

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktag. Abonnementspreis mit illust. Beilage „Welt u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 40

Fernruf { 905 nur Redaktion  
          { 926 nur Geschäftsstell.

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Fernruf { 926 nur Geschäftsstell.  
          { 905 nur Redaktion

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 271

Freitag, 20. November 1925

32. Jahrgang

## Schritt für Schritt

### Das englische Unterhaus für Locarno / Die Vorarbeiten in Berlin

#### Länderkonferenz und Kabinetsrat

Berlin, 19. November.

Amtlich wird gemeldet:

Heute vormittag traten die Staats- und Ministerpräsidenten der Länder mit den Mitgliedern des Reichskabinetts unter Vorsitz des Reichskanzlers zu einer gemeinsamen Beratung der außenpolitischen Lage zusammen. Sie wurden über den gesamte Tatbestand, wie er sich in den letzten Wochen entwickelt hat, unterrichtet. Auf Grund der Aussprache wird die Reichsregierung nunmehr, entsprechend der vorgesehnen unter Vorsitz des Herrn Reichspräsidenten gefassten Beschlüsse, den Körperschaften, und zwar zunächst dem Reichsrat, den Entwurf eines Gesetzes über die Verträge von Locarno und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zugehen lassen.

Berlin, 20. November. (Radio.)

Um die beiden Gesetzentwürfe zur Unterzeichnung des Vertrages von Locarno und über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund möglichst rasch dem Reichsrat und Reichstag zuleiten zu können, ist das Reichskabinett noch am Donnerstag abend unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten zu einer kurzen Sitzung zusammengetreten und hat im Anschluß an die Aussprache mit dem Ministerpräsidenten der Länder den beiden Gesetzentwürfen zugestimmt.

#### Annahme im englischen Unterhaus

Mit 375 gegen 13 Stimmen

London, 19. November. (Eig. Drahtb.)

Bei der Schlußabstimmung des Unterhauses über den Vertrag von Locarno stimmten lediglich 13 Abgeordnete, darunter 12 der Arbeiterpartei, gegen die Ratifizierung. Das bekräftigt die Auffassung, daß sich in den letzten Wochen in England trotz ziemlich lärmender Kritik eine Einheitsfront für den Pakt durchgesetzt hat.

Die Verabschiedung des Paktes beweist aber noch weiter, worauf in den Kreisen der Arbeiterpartei mit besonderem Nachdruck hingewiesen wird, daß in sämtlichen Parteien ausgesprochene Stimmung dafür vorhanden ist, die durch Locarno geschaffene günstige Atmosphäre zur Einleitung einer allgemeinen Entwaffnungsaktion des Völkerbundes auszunutzen.

„Weit entfernt von jedem Autorenstolz, kann ich sagen, daß der eigentliche Vater des Locarno-Vertrages der Mann ist, der den Satz erfunden hat: Schiedsgericht, Sicherheit, Abrüstung — nämlich MacDonal d.“

Chamberlain in der Unterhausedebatte

Man muß es den Engländern lassen; sie sind noch immer das Volk, das am besten versteht, aus dem Parlament das zu machen, was es seiner Bestimmung nach sein soll, einen Platz, an dem Meinungen ringen, und zugleich ein Instrument, das wirklich regiert, zumindest die Regierung wirksam kontrolliert. Man vergleiche nur die Probe, die wir gestern brachten, das scharfe Kreuzgehör, mit dem MacDonal d den im Glanz des unbestrittenen Erfolges strahlenden Chamberlain, den Held des Tages in die Zange nahm, mit den langen wohl präparierten Reden, die im Deutschen Reichstag vom Stapel gelassen werden,

und man weiß, wie viel unsere Abgeordneten auf diesem Gebiet noch zu lernen haben.

Das gibt dem Ergebnis der gestrigen Abstimmung im Unterhaus und der Debatte, die vorherging, besonderes Gewicht.

Was bedeutet das Ergebnis? — Außerlich betrachtet eine Einheitsfront, wie sie gerade in der gegenwärtigen Zeit höchste Erlaubnis ist. Denn bekanntlich ist die englische Arbeiterschaft, vor einem Jahrzehnt noch die süßsamste ganz Europas, in letzter Zeit mit Riesenschritten einer scharfen Klassenpolitik zugeeilt.

Schöne Worte und der Appell an sentimentale Gefühle verfangen bei ihr noch weniger als anderswo. Schürstes Mißtrauen gegen die konservative Regierung bestimmt alle ihre Taten. Und trotzdem hat sie sich gestern, hat sich vor allem ihr Führer MacDonal d in der entscheidenden außenpolitischen Frage neben Chamberlain gestellt. Hat sie sich doch fangen lassen, oder ist Chamberlain, wie er in dem oben zitierten Ausspruch andeutete, wirklich in die Fußstapfen der Arbeiterregierung getreten?

Eines so unwahrscheinlich wie das andere. Die Wahrheit ist: Wenn Chamberlain und MacDonal d Locarno sagen, und wenn beide zu Locarno „Ja“ sagen, so meinen beide zweierlei. Für die offizielle Politik Englands bedeutet Locarno: Ruhe schaffen in Europa, um für andere Weltteile die Hände frei zu bekommen. — Für Labour bedeutet Locarno: Ruhe schaffen in Europa um den Grundstein zu legen für die Befriedung des Erdballs. — Und darum können beide in diesem Fall zusammenkommen.

Sie haben es leichter als wir. Das Verhältnis von kapitalistischer Regierung und Arbeiterschaft liegt in Deutschland allerdings ganz ähnlich wie in England. Auch wir treffen uns in diesem Punkt mit den Männern wie Luther und Stresemann, den ausgesprochenen Sachwaltern des Großkapitalismus, auch wir aus ganz anderen Motiven als jene. Jene wollen Frieden nach außen, um die Macht des Kapitalismus im Innern endgültig zu stabilisieren; wir wollen Frieden, damit der Arbeiter endlich wieder aufatmen kann. Auch wir treffen uns nur für einen Augenblick, und wissen, daß der nächste Augenblick uns wieder so weit trennen wird, wie wir zuvor getrennt waren.

Aber wir haben noch mit einem dritten Faktor zu rechnen, mit denen, die keine Ruhe wollen, die alle trüben Instinkte im Volke aufpeitschen, weil nur im Sumpf der Zerfetzung ihr Same Wurzel schlägt.

Dieser Schädlinge Herr zu werden, ist unsere nächste und dringendste Aufgabe. Und wir werden ihrer Herr nur, indem wir für unsere Ideen und für unsere Macht kämpfen mit allen Mitteln, die uns zu Gebote stehen.

Locarno ist kein Ende, Locarno ist nur der erste Schritt; das war das Leitmotiv, das in der englischen Parlamentsdebatte durch alle Reden klang. Oder, wie Lloyd George es witzig ausdrückte: der Appell an den Geist von Locarno ist sehr schön; aber ein körperloser Geist ist auf die Dauer eine etwas problematische Sache.

Das Bild ist gut. Sehr bald wird dieser vielberufene „Geist“ ein leerer Schatten sein, wenn nicht eine reale Macht ihn trägt. Diese Macht aber kann allein die Macht der Arbeiterschaft sein. Nur sie hat den unbeirrten Willen, über den ersten Schritt hinaus die weiteren Schritte zu tun, die zu einem wirklichen Frieden führen.

So sind äußere und innere Politik unlöslich verbunden. Jeder Sieg der Arbeiterschaft in den inneren Kämpfen, die in diesen Tagen bei uns den Höhepunkt erreichen, wird ein Sieg des Friedens sein; und jedes Kompromiß, zu dem wir uns von dem Klassengegner zwingen lassen, eine Niederlage des Friedensgesichtes von Locarno.

Spionage zugunsten Belgiens, bei zwei anderen Fluchtverdacht gegeben sei. Trotzdem der Hamburger Untersuchungsrichter die en Verdacht durch einen telegraphisch übermittelten Haftbefehl bestätigte, wurden die Königsberger Postkisten durch den Amtsrichter von Allenstein auf freien Fuß gesetzt. Das Vertrauen dieses Richters in die Ehrenhaftigkeit und Harmlosigkeit der Festgenommenen erscheint unergreiflich und über jeden „Fluchtverdacht“ und jede „Verdankelungsgesahr“ erhaben zu sein.

#### Deutsch-spanisches Handelsprovisorium unterzeichnet

Rückkehr zu dem Zustand vor dem Zollkrieg

Vom B. L. wird aus Madrid gedruckt:

Zwischen den deutschen und den spanischen Vertretern fanden letzte Nacht Besprechungen über ein Handelsprovisorium statt, in denen die Bedingungen für einen sechsmonatigen Modus vivendi festgelegt wurden. Man beschloß, daß der bisherige Zustand weiter gelten soll. Auf dieser Grundlage ist das Provisorium heute unterzeichnet worden.

## Die Schifffahrtskrise

Man schreibt uns:

Seit dem Kriege haben wir alles in allem einen Tonnageüberschuß. Während der Umfang des Welthandels nach den vorliegenden Berechnungen mengenmäßig ungefähr 95 Prozent gegenüber dem Frieden ausmacht, hat sich der Umfang des Schiffsraumes gegenüber 1914 um 35 bis 40 Prozent erhöht. Diese Vermehrung der Tonnage ist eingetreten, obwohl Einzelländer, z. B. Deutschland, stark an Schiffsraum infolge des Krieges und des Versailler Vertrages eingebüßt haben. Insbesondere ist die Erhöhung darauf zurückzuführen, daß Amerika, zum Teil gedungen durch die Schiffsraumnot, während des Krieges, starke Erweiterungen vornahm. Heute stehen Angebot und Nachfrage nach Tonnage in keinem entsprechenden Verhältnis, so daß die krisenhafte Zuspitzung in der internationalen Schifffahrt verständlich ist. Wenn heute irgend ein Markt z. B. infolge dringender Getreideverschiebungen von Uebersee nach Europa Belegung zeigt, kann man immer wieder beobachten, daß die Reeder ihren überflüssigen Schiffsraum auf diesen Markt konzentrieren mit dem Erfolg, daß die Schiffsraten unter Druck gesetzt werden. So erklären sich die heftigen Schwankungen auf dem Schiffsratenmarkt.

Man hat seit einer Reihe von Jahren viele Mittel erörtert, um Abhilfe zu schaffen. Im großen und ganzen ist aus den Debatten nichts anderes herausgekommen als ein beispielloser Staatsinterventionismus und Protektionismus. Bekannt ist ja, daß Amerika Staatsgelder in ziemlicher Höhe für die Flotte verwendet und auch in England und den anderen Staaten sind sogenannte Aufbau- und Abwrackgelder gezahlt worden. In Deutschland ist die Flotte z. T. ebenso auf Grund der im Versailler Vertrag vorgesehenen Abtretungen in den Genuß von Aufbaugeldern gekommen. Außerdem sind im letzten Jahre nicht unerhebliche Staatskredite an die Werften gezahlt worden. Im großen und ganzen hat sich aber gezeigt, daß durch solche Staatsinterventionen die Krise in der Seeschifffahrt nicht behoben werden konnte. Es ist im ersten Augenblick einleuchtend, daß Arbeitslosenunterstützungen, die an arbeitslose Werftarbeiter usw. gezahlt werden, ihren Zweck besser erfüllen, wenn sie direkt in die Werkindustrie gesteckt werden, um für die Arbeitslosen Arbeit zu schaffen. Damit ist aber die Frage noch nicht gelöst, wer den neugeschaffenen Schiffsraum übernehmen und wie sich dieser in Zukunft verzinsen soll.

Neuerdings ist es zu einer bemerkenswerten Erörterung der Probleme zwischen den privaten Reedern der bedeutendsten Schifffahrtsländer gekommen. Im Grunde genommen erstreckt sich die Erörterung weniger auf Mittel, die Krise zu überwinden, als darauf, den Frachtmärkten von dem Druck zu befreien, der auf ihm seit Jahren lastet. Unter den vielen Erörterungen ist besonders jenes, neuerdings in Kopenhagen und Hamburg besprochene Projekt von Bedeutung, das die freiwillige Stilllegung eines Teils des Schiffsraum umes vorsieht. Es handelt sich im wesentlichen um die Uebertragung des Systems der Kontingentierung auf die Tonnage. Der ganze Plan geht von der Voraussetzung aus, daß es praktischer ist, nur einen Teil der Tonnage in Fahrt zu halten, aber zu Raten, die eine Rente für die ganze Flotte lassen, als alle Dampfer in Fahrt zu halten, aber zu Raten, die keine Rentabilität ermöglichen. Man ist sich durchaus darüber im Klaren, daß diese freiwillige Stilllegung, ähnlich wie in großen festländischen Syndikaten, als einheitliche Aktion gleichzeitig durchgeführt werden muß. Man kalkuliert, daß die Entfernung einer großen Anzahl von Dampfern aus dem Markt unbedingt zu höheren Frachten führen muß, während ein Einzelvorgehen nutzlos ist. Nun sind die Kosten für das Auflegen von Schiffen, d. h. für Außerdienststellung von Schiffen, nicht gering. Um diese Kosten aufzubringen, wird erörtert, daß eine ausreichende Entschädigung an die Reeder gezahlt wird, die sich zum Auflegen eines Schiffes ihrer Tonnage entschließen, und zwar sollen diese Entschädigungen so bemessen werden, daß sie ungefähr die Kosten decken, die im Zusammenhang mit dem Auflegen entstehen. Nach den vorliegenden Plänen sind die Fonds für diese Entschädigungszahlungen auf die Art zu errichten, daß die Reeder, die ihr Einverständnis zu dem Plan durch Anmeldung ihrer Tonnage bei den „Auflegerorganisationen“ geben, für die in Frage kommenden Dampfer einen Beitrag zu zahlen haben. Aus diesen Beiträgen ist dann die Entschädigung zu leisten. Man betont in diesem Zusammenhang, daß, wenn alle Reeder sich verpflichten, die Beiträge wenigstens ein Jahr zu bezahlen, jeder Reeder diesen Betrag schon dann zurückhalten würde, wenn er keine gesamte Flotte nur einen Monat lang auflegen würde. So sieht z. B. der Plan für eine dänische Organisation u. a. vor, daß, wenn ein Reeder 10 Dampfer von je 2000 Brutto-Registertonnen für 20000 dänische Kronen versichert, dieser Betrag durchaus genügen würde, um die Entschädigungszahlungen für drei von seinen Dampfern für das Auflegen während eines Zeitraumes von ungefähr 3 1/2 Monat zu decken.

Dieser Plan verdient sicher die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit. Insbesondere wird die beteiligte Arbeit-

## Ostpreussische Komitativis

### Gefangen und wieder laufen gelassen

Königsberg, 19. Nov. (Eig. Drahtb.)

Vor einigen Wochen verhaftete die hiesige Polizei unter dem Verdacht der Geheimbündelei eine ganze Anzahl von Mitgliedern der Organisation „Schlageter“. Ueber den Verlauf der Untersuchung wird jetzt u. a. folgendes mitgeteilt: Die Arbeitsgemeinschaft bestand aus 19 großenteils wegen Diebstahls, Hehlerei, Unterschlagung und schwerer Körperverletzung vorbestraften Personen, die unter dem Deckmantel landwirtschaftlicher Arbeiten eine regelrechte militärische Geheimorganisation bildeten. Der Postkistenverband war bewaffnet und uniformiert und wurde im Geheimen und Schließen ausgebildet. Seine Mitglieder waren ihrem Wesen wie einem militärischen Borgelegen zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet. Der Verband sollte weiter ausgebaut, in Kampagnen eingeteilt und unter dem bekannten Freischäfer Mittemeyer a. D. haben aus Ostpreußen zu einer „Arbeitsgemeinschaft haben“ ausgefaltet werden.

Die Königsberger Kriminalpolizei übergab die Festgenommenen dem zuständigen Richter in Allenstein unter Hinweis darauf, daß gegen einen der Inhaftierten der Verdacht der

# Mussolini und seine Knechte

## Eine Kriegrede an die ganze Welt / Wer widerspricht, bezieht Pele

### Die Brandrede

Am Mittwoch wurde auch in Italien die Kammer eröffnet. Um sein etwas beschädigtes Renomee wieder herzustellen, hielt Mussolini gleich zu Beginn eine Rede, die an Größenwahn kein altes bisherige übersteigt. Nach dem Bericht des offiziellen italienischen Telegraphenbureaus besaß sich der Diktator zunächst mit den inneren Zuständen Italiens, wobei er den Faschismus verherrlichte und seine Gegner als „archaisches Material“ verhöhnte. Er erklärte sodann, sich

an die ganze Welt

wenden zu wollen, die sich jetzt „um einen italienischen Gedanken“ (!) in zwei Lager teile. Ueberall habe der Faschismus Anhänger, seine Grundsätze kämen allen Kulturstaaten zugute. Dann fährt Mussolini fort: In einigen dieser Staaten gibt es politische Gruppen, die den unsinnigen Gedanken hegen, um das faschistische Italien eine Art moralischen Stachel draht zu ziehen. Es gibt jenseits der Grenze Leute, denen es noch nicht gelungen ist, die ganze Verworfenheit und Niedrigkeit, die ihnen die habsburgische Herrschaft eingepflanzt hatte, loszuwerden und die sich deshalb erlauben, in ihren Parlamenten unsere Staatsordnung und unser prächtiges Volk zu schmähern. (Lebhafte Beifall.) Aber alle sollen es wissen und alle im In- und Auslande wissen es, daß noch nie eine Staatsordnung durch den Druck des Auslandes gestürzt worden ist (Sehr gut!), und daß alle Italiener, wenn sie vom Auslande bedroht werden, wie ein Mann aufstehen. (Sehr lebhaft, anhaltender Beifall unter Beteiligung der Opposition und der Tribünen. Rufe: Es lebe der Duce!)

Morgen könnten zwei Millionen junge Leute meinem Rufe Folge leisten.

(Beifall, Stimmen: Das ganze Land!) Ich will nicht drohen (!), sondern lediglich auch in meiner Eigenschaft als verantwortlicher Leiter der italienischen Regierung eine nachdrückliche Warnung, die überall gehört werden soll, aussprechen.

### Und der Erfolg

Rom, 19. November.

Der heutige zweite Tag der Kammer Sitzung begann mit dem erwarteten Zusammenstoß zwischen Faschisten und Mitgliedern der Opposition. Erschienen waren nur die Kommunisten. Der kommunistische Abgeordnete Maffi versuchte eine Erklärung abzugeben, die sich gegen die gestrige Demonstration der Kammer richtete. Er hatte seine Rede kaum mit der Feststellung begonnen, daß die gestrige Demonstration nicht den Gefühlen der Mehrheit des Landes entspricht, als sofort Farinacci aufsprang, zu Maffi hinzutrat und ihm zuschrie: „Wer den Duce beschimpft, verdient nur dies“, und dabei schlug er Maffi mit der Faust auf den Kopf. Maffi versuchte, die Schläge abzuwehren, aber schon waren über

### Krause heißt er

Der wölkische Synagogenprediger

Leipzig, 19. Nov. (Eig. Draht.)

Ueber den Plan der Wölkischen, die Synagoge in Leipzig in die Luft zu sprengen, verlautet weiter, daß die treibende Kraft ein wölkischer „Führer“ namens Krause war, der erst seit wenigen Wochen in Leipzig ist, wo er eine wölkische Rednerschule aufmachte. Den Unterricht erteilte er selbst. Er gab sich als der Sohn eines großen Gutsbesitzers in Pommern aus und prägte mit seinen Laien in der wölkischen Bewegung. Sein großsprecherisches Auftreten weckte aber schließlich Mißtrauen, worauf er von seinen eigenen Freunden der Polizei überantwortet wurde. Dadurch konnten die „Beschwörer“ rechtzeitig unschädlich gemacht werden.

### Abbau der alliierten Militärkontrollkommission

Berlin, den 20. November (Radio).

Der Vorsitzende der interalliierten Militärkontrollkommission General Walsh hat der deutschen Militärkommission offiziell die schriftliche Mitteilung vom Abbau der interalliierten Entwaffnungskommission gemacht. Man nimmt an, daß die noch bestehenden Diktatorien eingezogen und die zurzeit aus ungefähr noch 70 Köpfen bestehende Gesamtkommission auf 10 bis 12 Mitglieder verringert werden dürfte. Unter den Offizieren, die Berlin verlassen, befindet sich auch General Walsh selbst.

### Die Katastrophe in Syrien

Paris, 17. November.

Der Aufstand der Druzen gewinnt nach den hier vorliegenden Meldungen aus Syrien immer mehr und mehr an Ausdehnung. Eine dieser Tage aus christlichen Freiwilligen gebildete Armee soll eine schwere Niederlage erlitten haben. Im Glauben, die Druzen hätten sich zurückgezogen, seien die Truppen vorgerückt, als sie plötzlich von den Aufständischen überfallen worden seien. Im Laufe des Gefechts hätten sich die der christlichen Armee angehörigen Eingeborenen gegen die französischen Soldaten gewandt und damit deren Niederlage besiegelt. Außerdem hätten die französischen Truppen nach hartnäckigem Kampfe, in dem 300 Mann gefallen seien, mehrere Städte aufgeben müssen. Der Führer der christlichen Armee Petras soll erklärt haben, er hoffe, mit Hilfe der zu erwartenden Panzerarmee seine Armee wiederherzustellen. Da die syrische Grenze gänzlich von französischen Truppen entblößt sei, werde sie von englischen Fliegern überwacht, und die englischen Grenzposten hätten angelehnt der bedrohlichen Ausdehnung, die die Erhebung nehme, bereits Verstärkungen erhalten. General Gamelin soll 50 000 Mann Verstärkung angefordert und der französischen Regierung mitgeteilt haben, nur mit Hilfe dieser Verstärkungen könne die Lage in Syrien wiederhergestellt werden.

### Abd el Krim sucht Frieden

Paris, den 20. November (Radio).

Die dieser Tage verbreiteten Gerüchte, nach denen Abd el Krim Abgesandte nach Kiew und Kasan entsandt habe, um den Franzosen und Spaniern den Frieden anzubieten, findet eine Bestätigung in einer Meldung aus Gibraltar. Danach sollen am nächsten Mittwoch eine französisch spanische Konferenz zusammenzutreten, an der u. a. der französische General Gallier und Primo de Rivera teilnehmen, um sich über die Friedensbedingungen schlüssig zu werden.

Verhaftung im Auge behalten müssen. Wir verweisen nur darauf, daß man die Entschädigung für die Reder bis auf das kleinste ausgearbeitet, während mit letztem Worte von einer Entschädigung des Schiffspersonals die Rede ist, das mit dem Auflegen der Schiffe arbeitslos wird. Es soll anscheinend großmütig der öffentlichen Fürsorge überlassen werden. Im übrigen ist zu betonen, daß durch dieses System der Kontingentierung zweifellos die Raten in die Höhe getrieben werden. Ebenso wahr ist aber auch, daß sich die erhöhte Frucht automatisch auf die Preise und damit auf den Umfang des Handelsverkehrs übertragen muß. Die Krise auf dem Schiffsmarkt rührt aber zweifellos aus dem gesunkenen Umfang des Welt-handelsumsatzes her. Gesteigerte Preise werden diesen Umfang weiter reduzieren, sodas durch diese Auflegeorganisationen, ähnlich wie in anderen Kontingentierungsorganisationen, die Preise wohl auf einen gewissen Höchststand halten, aber niemals die Krise bekämpfen kann. Die Krise ist nur durch Stärkung der Kaufkraft, Verbilligung der Produktion und vor allen Dingen durch die Verbilligung der Warenbewegung zu erreichen. Die jetzt lebhaft erörterten Auflegeorganisationen werden aber nicht nach dieser Richtung wirken. Deshalb sind sie eine Gefahr für unsere Arbeiterschaft, der man mit aller Energie entgegenzutreten muß.

### Der Reichstag tagt wieder

Am heute mittag 1 Uhr

Am Freitag mittag um 1 Uhr tritt der Reichstag nach einer Pause von mehr als drei Monaten wieder zusammen. Eine ganze Reihe wichtiger und wirtschaftlicher Fragen harren ihrer Entscheidung. In welchem Maße es gelingt, sie schnell und ohne Schwierigkeiten einer Erledigung entgegenzuführen, hängt schließlich von der Entwicklung der innerpolitischen Verhältnisse ab.

Die Freitagssitzung wird von dem Reichstagspräsidenten mit Worten des Andenkens für die in der Zwischenzeit verstorbenen Mitglieder des Hauses eröffnet. Die sozialdemokratische Fraktion ist allein durch den Tod von drei ihrer Mitglieder betroffen worden. Anschließend wird der Reichsaussenminister mit einer Erklärung der Reichsregierung die Debatte über den deutsch-italienischen Handelsvertrag einleiten. Als Redner der Sozialdemokratie ist zu diesem Punkt der Tagesordnung Genosse Dr. Hilferding vorgesehnen. Er dürfte sich auf wirtschaftliche Ausführungen allein nicht beschränken, sondern die Gelegenheit zu einer Abrechnung mit den letzten Frechheiten Mussolinis benutzen. Man hofft am Sonnabend die Debatte über den deutsch-italienischen Handelsvertrag so zu Ende führen zu können, daß auch noch die Ueberweisung der vorliegenden Anträge zur Beamtenbeholdung an den Haushaltsausschuß möglich ist.

Am Montag wird dann die Aussprache über den Vertrag von Locarno mit einer Erklärung der Reichsregierung eingeleitet werden. Dem Reichstag dürften bis dahin neben dem Antilegengesetz zur Ratifikation auch ein Weisbuch über die Entwaffnungsfrage zugegangen sein, das u. a. auch die bisher nicht veröffentlichten Listen über die Einzelheiten der an die Entente gemachten Zugeständnisse enthalten soll. Diese Veröffentlichung ist in der Tat dringend notwendig, weil endlich einmal vor aller Welt die Verantwortlichkeit der deutschen Nationalen festgestellt werden muß. Handelt es sich doch in der Entwaffnungsfrage zum großen Teil um Zugeständnisse, die nicht nur die Billigung der deutschen Reichstagsfraktion gefunden haben.

Es ist anzunehmen, daß die Debatte über das Vertragswert von Locarno infolge der zu erwartenden harten Auseinandersetzungen mit der deutschen Reichstagsfraktion von Ueberzeugungen nicht frei sein wird. Die Regierung scheint entschlossen, in der Abwehr aus der bisherigen Reserve gegenüber den deutschnationalen Heransträten zu wollen. Immerhin wird die erste Lesung des Vertragswertes bis Dienstag abend beendet sein. Am Mittwoch ist beabsichtigt, den deutsch-russischen Handelsvertrag zu erörtern. Seine Verabschiedung soll so frühzeitig vor sich gehen, daß bis Freitag abend kein Sonnabend mittag die zweite und dritte Lesung des Antilegengesetzes sowie die Abstimmung über die Ratifikation des Vertrages von Locarno erfolgen kann. Am Sonnabend abend wollen die deutschen Unterhändler bereits zur Unterzeichnung der Reise nach London antreten.

Am Freitag wird der Reichstagspräsident die Parteiführer von dem Entschluß der Regierung, den Vertrag von Locarno zu unterzeichnen und zu seiner Ratifikation alle gegebenen Mittel anzuwenden, unterrichten. Abends werden dann die Fraktionen auf Grund dieser Erklärungen zu dem Vertragswert von Locarno endgültig Stellung nehmen. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion tritt eine halbe Stunde nach der Plenarsitzung zur Beratung zusammen.

### Unternehmerterror

Stuttgart, 19. November. (Eig. Draht.)

Die Maschinenfabrik Eßlingen und die Seimler-Rotoren-Gesellschaft haben von ihren Angehörten die Zustimmung zur Herabsetzung der Gehälter um 15 bzw. 12 bis 30 Proz. verlangt. Bei Verweigerung der Zustimmung gelten die Angehörten als gekündigt.

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß das Unternehmertum berechnete Forderungen nach Lohnerhöhungen durch Drohungen und Personalentlastungen niederbrütet. Der Fall aber, daß eine Belegschaft in eine Lohnermäßigung einwilligen soll, wie das von der Eßlinger Maschinenfabrik und den Daimler-Rotoren gemeldet wird, dürfte, soweit die letzten Monate in Frage kommen, bis jetzt vereinzelt dastehen. Das Vorgehen grenzt geradezu an Erpressung und stellt ohne Zweifel einen Verstoß gegen die guten Sitten dar. Es ist anzunehmen, daß sich das Reichsarbeitsministerium mit dieser Angelegenheit sofort beschäftigen wird. Außerdem ist es selbstverständlich, daß die Gewerkschaften zu dem Eßlinger Fall allgemein Stellung nehmen.

### Moskau auf den Pfaden des Kapitalismus

Berlin, 20. November. (Radio.)

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Sowjet-Regierung ein Gesetz ausgearbeitet, das als Sieg des gemäßigten Flügels der kommunistischen Partei gedeutet werden kann. Danach sollen die Rechte des Privatkapitals im Innen- und Außenhandel erweitert werden. Einige Firmen sollen die Erlaubnis erhalten, auf eigene Rechnung Geschäfte unmittelbar mit dem Ausland zu führen. Das Gesetz sieht die Gewährung von Staatskrediten an den Privathandel vor.

Die Durchführung dieses Gesetzes wäre die Abkehr vom Ankerhandelsmonopol und damit ein weiterer Abbau des kollektivistischen Wirtschaftssystems.

20 Faschisten über das kleine Häuflein der Kommunisten hergefallen, das sie mit Häuten und Fußstößen behandelten. Dabei wurde der kommunistische Abgeordnete Depossi die Treppe hinuntergestoßen, am Genick gepackt und unter dauerndem Prügeln aus dem Saal gehauen. Der Tumult hörte erst auf, als Mussolini den Saal betrat. Der Kammerpräsident, der bis dahin nicht eingegriffen und scheinbar ruhig zugehört hatte, warnte nunmehr die — Opposition, in Zukunft die Wünsche der Mehrheit des Hauses zu verlesen! Inzwischen wollte der verspätet ankommende Kommunist Picelli das Parlamentsgebäude betreten. Er wurde erkannt und auf offenem Platz mit Knütteln niedergeschlagen, so daß er schwer verletzt ins Hospital gebracht werden mußte.

Daß es sich bei diesen Standaktionen nicht um einen zufälligen Temperamentsausbruch handelte, zeigt ein Rundschreiben des Pressebureaus der faschistischen Partei über das Fortbleiben der Vertreter der Demo-Sozialen (Demokraten) und der Popolari (katholische Volkspartei) von der gestrigen Parlamentsitzung. Es heißt darin, es seien nur zwei Auslegungen möglich, entweder beabsichtigten diese Parteien, die Session fortzusetzen, was gleichgültig sei, oder aber sie hätten sich, indem sie gerade an den Kundgebungen der ersten Sitzung nicht teilnahmen, mit dem Attentäter Janiboni selbständig erklären wollen. Sollten daher diese Abgeordneten in der zweiten Sitzung oder in einer der nachfolgenden im Parlament erscheinen, so überlasse die faschistische Partei es ihren Abgeordneten, wie sie sich dazu verhalten werden.

Dieses Rundschreiben mutet um so seltsamer an, als die Popolari ebenso wie die Demo-Sozialen von der Eröffnungssitzung fortblieben, weil vorher in der faschistischen Presse ihr Erscheinen in der ersten Sitzung als „Provokation“ bezeichnet worden war. Der Sinn dieses faschistischen Rundschreibens war nur so anzufassen, daß es bei einer tatsächlichen Rückkehr der beiden Parteien in die Kammer zu einer noch krasserer Anwendung des Faustrechts gekommen wäre. Die Popolari haben denn auch auf Grund der faschistischen Drohungen darauf verzichtet, ins Parlament zurückzukehren. Wie die heutigen Vorfälle zeigen, haben sie damit recht gehabt.

Uebrigens wurde auch ein Journalist, der in der Presse-tribüne gegen die rohe Behandlung der Kommunisten protestierte, von seinen faschistischen Kollegen aus dem Hause geprügelt.

### Der Zweck des Rabaus

Die demokratischen Blätter „Mondo“ und „Risorgimento“ stellen ihr Erscheinen ein. An Stelle des „Mondo“ gibt das faschistische Mittagsblatt „Severe“ eine Abendausgabe heraus.

Nach Unterdrückung der deutschen Presse in Südtirol hat der Ministerrat beschlossen, dort ein von Italienern geleitetes Blatt in deutscher Sprache herauszugeben.

### Polen in Not

Regierungskrise — Währungskrise

Warschau, 19. Nov. (Eig. Draht.)

Nachdem Außenminister Strzyski auf die Regierungsneubildung verzichtet hatte, hat der Präsident der Republik die Neubildung des Kabinetts dem Sejmarschall Rataj übertragen. Rataj hat sich zwei Stunden Bedenkzeit erbeten. Der ihm erstellte Auftrag geht dahin, ein Beamtenkabinet zustande zu bringen, an dem er sich selbst möglicherweise nicht beteiligen wird.

Die polnische Regierungskrise ist durch die bedrohliche finanzielle Lage Polens verursacht worden. Die neue polnische Währung, der Zloty, hat nunmehr zum zweitenmal einen schweren Knack erlitten, der sowohl durch die passive Handelsbilanz wie durch das andauernde mangelnde Gleichgewicht im polnischen Budget hervorgerufen worden ist. Das in französischer Sprache in Warschau erscheinende Tagesblatt „Wieslager Polonais“ bringt am 17. November genaue Zahlenangaben über den Stand des polnischen Budgets für die ersten neun Monate des Jahres 1925. Daraus geht hervor, daß in dem ersten Dreiviertel des Jahres 1925 nur 68 Proz. statt 75 Proz. an Einnahmen aufgebracht wurden, dagegen sind schon 88 Proz. statt 75 Proz. an Ausgaben entstanden.

Die Forderung einer Einschränkung der Heeresausgaben, die bekanntlich die Lösung der polnischen Krise so sehr erschwert, weil ihr auf Seiten der Berufsarmee so heftiger Widerstand entgegenzusetzen wird, wird verständlich, wenn man erfährt, daß von den 1438 Millionen, die in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres ausgegeben werden, nicht weniger als 508 Millionen auf das Konto der Heeresverwaltung gehen. Der polnische Staat verwendet also rund 36 Proz. seiner Ausgaben auf den Unterhalt seiner Armee. Es wäre geradezu eine standeslose Sinnlosigkeit, wenn er nicht aus den Verträgen von Locarno Konsequenzen nach dieser Richtung hin ziehen würde.

### Politische Notizen

Paris, 20. November. (Radio.) Die Generaldebatte über das Finanzgesetz ist wider Erwarten auch am Donnerstag noch nicht zu Ende geführt worden. Der interessanteste Moment war, daß im Namen der Rechten die Abgeordnete Volanowski erlärten, daß die Rechte bereit sei, Gegenanträge einzubringen, falls die Regierung auf die Unterstützung der Sozialisten verzichten würde. Damit hat die Rechte sich selbst erklärt.

London, 20. November. (Radio.) Die chinesische Zollkonferenz hat einstimmig und bedingungslos eine Bestimmung angenommen, wonach die vertraglich bestehenden Mächte das Recht Chinas auf Zollautonomie anerkennen. Das chinesische National-Zollgesetz soll danach am 1. 1. 1929 in Kraft treten, nachdem die bestehenden Uebereinkommen über Zollreduzierungen bis dahin beseitigt sind.

Kopenhagen, 19. November. (Eig. Bericht.) Die Verhandlungen über den norwegisch-schwedischen Schiedsvertrag sind beendet. Der neue Vertrag bestimmt, daß alle Streitfragen zwischen den Ländern einer Schiedsgerichtskommission zu überweisen sind.

## Glossen vom Tag

Das Berliner „Massenaufgebot“ der Deutschen Nationalen und Völkischen gegen Locarno am Sonntag vor-mittag stellt sich auch im Spiegel der Presse als eine politische Grotteske dar. Die völkischen Blätter wetteifern mächtig auf das „schlaue sündige Bismarck“, das zu Hause blieb und mit verschlafenen Gesichtern hinter den Gardinen her-vorschaut und auf die faule „nationale Presse“, die „fast gar nicht für die Veranstaltung geworben hat“. Die Berliner Polizei aber, die „in großen Mengen aufmarschiert war“, um die paar hundert nationale Männer im Zaun zu hal-ten, erregte das Vergernis der unentwegten Nationalisten.

Von Interesse an dieser merkwürdigen Demonstration waren u. a. die „ernsten“ Worte eines altpreussischen Gene-rals, der sich im kstesten Berliner Dialekt folgendermaßen an die Massen wandte:

„Recht wenige sind heute wieder gekommen. Wenn die „Heilige Johanna“ oder so'n Dreck gespielt wird, da laufen die Leute scharenweise hin. Wenn es sich aber um das Vaterland handelt — da kriegen ihren die Beine. Ueber den Dreck von Locarno brauche ich Sie ja nicht weiter aufzuklären, da es ja jenuch drüber jährlich worden. Wir sind eben gegen die Erfüllung, weil wir nicht erfüllen wollen. Wir haben schon kein Geld, um die Mitglieds-beiträge zu bezahlen.“ (Bravo!)

Auch in Potsdam fand ein ähnlicher nationalistischer Nummel statt, der ebenso wie im Berliner Lustgarten zu einem elenden Fiasko führte. Am Bassin-Platz hatten sich etwa 300 Menschen eingefunden, vor denen ein General und ein Freiherz sprach. Als Rednertribüne benutzte man einen schwarz-weiß-roten Wagen, an dem wie ein Firmenschild das Wort leuchtete: „Sargmagazin“. Der Umzug der De-monstration, etwa 180 Mann an der Zahl, machte einen recht flüchtigen Eindruck. Es sah nicht gerade aus, als ob es den Demonstranten gerade sehr eilte mit ihrem Gelübde: „Sieg-reich wollen wir Frankreich schlagen!“

## Bayerische Quertreiber

Gegen die deutsche Außenpolitik

SPD. München, 17. Nov. (Eig. Draht.)

Das amtliche Organ der bayerischen Regierung, die „Staatszeitung“, nimmt am Dienstag ausführlich zu dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund Stellung. In diesem Artikel wird der Völkerbund als eine auf die Vorherrschafft der siegreichen Großmächte zugeschnittene Vereinigung von Regierungen er-klärt, die einzig den Zweck verfolge, die im Versailler Vertrag geschaffene Ordnung zu verewigen und insbesondere das wegen seiner 60 Millionen fleißiger und disziplinierter Einwohner dau-ernd gefährliche Deutschland niederzuhalten. Wenn Deutschland heute dem Völkerbund beitrete, so bestעה für es die Gefahr, daß der Bund das einzige Feld der deutschen Außenpolitik werde und Deutschland damit auf den größten Teil seiner außenpolitischen Souveränität tatsächlich verzichte. In seiner Ohnmacht und sei-ner Unterwerfung unter die Besatzung und die Kontrolle Frank-reichs drohe Deutschland nach seinem Eintritt viel mehr Objekt der Völkerbundspolitik als gleiches Mitglied des Völkerbundes zu werden. Am Schluss des Artikels heißt es schließlich: „Nirgends ist also ein greifbarer Vorteil ersichtlich, der sich aus dem Ein-tritt in den Völkerbund bei dessen heutiger Verfassung und unter der für Deutschland obwaltenden Verhältnissen für Deutschland ergeben könnte.“

Das Bemerkenswerte an diesem Artikel der bayerischen Staatszeitung ist, daß er ganz offensichtlich Teilglied einer Poli-tik darstellt, die der Staatsrat im Ministerium des Außen-Dr. Schmeißle, seit Einleitung der Locarno Verhandlungen in-rematisch betreibt. Ob er das mit Billigung des Ministerpräsi-denten Feld tut, ist bei dessen allgemeiner Einstellung zur Lo-car-no-Politik immerhin sehr zweifelhaft. Man wird in der Annahme, daß dieser Staatsrat, der aus den reichsgegenwärtigen Ministerpräsidenten Rahr und Knilling gebildet hat, in der „Staatszeitung“ eine Politik auf eigene Faust betreibt, dadurch bekräftigt, daß er auch in der Frage der monarchistischen Rückfälle im gleichen Sinne eine von der des Ministerpräsidenten merk-würdig abweichende Stellung eingenommen hat. Jedenfalls ist es anzunehmen, für die nächste Zukunft dieser geheimen Kabinetts-politik in Bayern einloe Beachtung zu schenken.

## Der Krieg um den Wald

Eine Historie von Moriz Hartmann

(3. Fortsetzung)

Der Richter fuhr fort: „Unser Recht ist verbürgt in alten Ur-tunden und keinem Menschen ist es gegeben, dasselbe zu beugen. So müssen wir glauben, solange es der Richter nicht gebeugt hat. Er muß zum reichen Manne sagen: gib dem Armen sein Ge-ßel wieder. Der Krieg wird bald beendigt sein, die Richter werden sich wieder um das Recht der kleinen Leute kümmern müssen — bis dahin müssen wir durliden.“

Die Bauern schienen wenig zufrieden mit dieser friedlichen Rede des alten Richters, murmelten vor sich hin und mehrere wollten ihm antworten, als ein junger Bauer, ohne Hut, mit zerzaustem Haar, blutigem Gesicht und zerrissenen Kleidern, in die Stube trat.

„So haben mich die Obshoover zugerichtet“, rief er aus, indem er sich vor die Bauern hinstellte und eine laute Sache auf-schlug, „es geschieht euch aber recht. Während ihr hier sitzt und plaudert, fahren sie Wagen an Wagen nach Prag und wenn sich einer von euch untersteht zu melden, werden sie ihn so zu-richten, wie sie mich zugerichtet haben.“

Die Bauern sprangen auf, hallten die Fäuste, warfen die Hüte auf den Boden, kuckten und polterten. „Was ist's, was ist's, was ist's?“ erzähl's, Pepit, erzähl's!“

„Nun was soll's sein?“ sagte der Bauernjunge Pepit, „ich komme von Obshoover, wohin ich das letzte Suhn und die letzten Eier meiner Großmutter brachte, um sie im Kloster der ehrwürdigen Brüder Jesuiten, weil sie meiner Alten die Rufe aus dem Ge-ßel gebetet haben, zu opfern, geße ganz lustig mit dem Segen des Paters Guardian davon, singe und bin guter Dinge, biege uns Holz hinter Obshoover — wer kommt mit entgegen? Der alte Lump, der Bauernadvokat, der Mita aus Obshoover, mit einer Schreibtafel in der Hand und rechnet und rechnet, und hinter ihm ein langer, langer Zug von Pferden — und was jagen die Pferde? prächtige Lannen, silberne Fichten, goldne Birken. Kreuztausend Bataillon, rief ich: du Dieb, du Schel-menadvokat, führst uns wieder unser schönstes Geßel fort! — und wie ich's sage, treibe ich ihm die Mütze über die Ohren, schlage ihm die Schreibtafel aus der Hand und laufe was ich laufen kann — querselbenn. Aber proß die Mähzeit — die Burche haben's gesehen, lassen die Pferde stehen und, den jungen Mita an der Spitze, laufen mir nach und richten mich so zu, wie ich mich da leht.“

„Die Diebe, die Räuber!“ riefen die Bauern untereinander. „Ist sollen hüsen — wir wollen's ihnen zeigen!“

„Halt, es ist noch nicht aus!“ rief ihnen Pepit nach, da sie zornig und fluchend hinaus eilen wollten. „s ich noch nicht aus. Auf dem Heimwege habe ich vom Obshoover Juden er-fahren, daß der Fita mit einem kaiserlichen Lieferanten einen Kontrakt abgeschlossen hat und ihm so viel Holz liefert, als er nur braucht, um zweihundert Elbboote für die Armee zu bauen und Brennholz für die Militärbarackhäuser. s ist ein schön Ge-schäft in vier Wochen wird unser Wald so durchlöcherig sein wie des armen Mannes Korn.“

„Das soll er nicht, beim heiligen Johann von Nepomuk, beim heiligen Wenzel und tausend andern Heiligen!“ schrie Kin-nick, „das soll er nicht, die Obshoover sind Räuber, wir müssen uns ansetzen Haut wehren, und wer auf Raub ausgeht, der geht auch auf Mord aus, sagt ein altes Sprichwort — und wer mich morden will, den schlag ich tot und damit Punktum, und morgen gehen wir in den Wald und wenn wir da einen Obshoover Blutstropfen finden, so soll er fliehen — das schwör ich beim Teufel!“

„Ja, wir gehen morgen in den Wald und schlagen tot, was uns unter die Hände kommt!“ riefen die Bauern alle und ließen fluchend hinaus; kaum daß sie dem alten Richter noch gute Nacht sagten und er Zeit hatte ihnen nachzurufen: „Vergeßt mich nicht, ich gehe mit euch in den Wald!“

Blüchlich war es stille geworden in der Stube. Das wird nicht gut!“ murmelte der alte Richter, der zurückgeblieben war, indem er mit dem großen hölzernen Kamm, der nach alter Art in seinen langen grauen Locken steckte, sich die Haare zurückschürft, ein altes dickes Buch aus einem Versteck in der Holzwand her-vorzog und hinausging.

Während er draußen die Treppe hinaufstiege, um in die Schlafstube unter dem Dache zu gelangen, fing es in der Stube, tief im dunkeln Winkel hinter dem Ofen leise zu schluchzen an und das Schluchzen wurde immer stärker, bis es sich in ein lan-ges, inniges Weinen verwandelte. Liduscha war es, welche weinte.

Liduscha, die Schwiegertochter des alten Richters, die junge Strohwitwe, wie man sie im Dorfe nannte, weil ihr die Kaiserli-chen ihren Mann kurze Zeit nach der Hochzeit als Soldaten weggeführt hatten, Liduscha hatte hinter dem Ofen alles ge-sehen und gehört, was in der Stube vorging. Sie weinte, weil sie eine Obshooverin war und es tat ihr weß, so von ihren — wie soll man sagen? — Landsteuten sprechen zu hören, wie man

## Wilhelmminisches aus unterer Republik

SPD. München, 18. November. (Eig. Draht.)

Im Juni 1924 entstand in einer Gastwirtschaft in Gra-senwöhr, einem großen Truppenübungsplatz der Reichswehr, zwi-schen einem Soldaten und Gästen eine Auseinandersetzung, die weiterging, nachdem der Soldat drei Mann Verstärkung geholt hatte. Die vier Soldaten wurden gewaltiam aus dem Gasthaus entfernt fanden sich aber mit weiteren Verstärkungen ein. Als ihn der Eintritt verweigert wurde, entstand eine schwere Schlägerei, wobei es den bewaffneten Soldaten in einer Stärke von runder 100 Mann gelang, das Lokal zu stürmen. Im In-neren des Hauses zerklügelten und zertrümmerten sie alles, spreng-ten Türen, warfen Fahrräder aus dem oberen Stockwerk auf die Straße, erschossen ein abgesperntes Zimmer, in dem ein 16 jäh-riges Mädchen war, das ebenfalls mißhandelt wurde. Wert-würdigerweise gelang es nur drei Soldaten als Begeleitete festzusetzen. Diese waren im August ds. Js. — 14 Monate hatte es gedauert, bis die Sache überhaupt vor Gericht kam — vom Schöffengericht zu je 7 Monaten Gefängnis wegen schweren Landfriedensbruchs verurteilt wurden. Gegen dieses Urteil hat-ten sie Berufung eingelegt. Nach unsanfter Zeugenerverneh-mung und nach einem teilweisen Geständnis verkündete das Ge-richt jetzt einen Freispruch unter Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse. Der Schadenersatzanspruch des Gastwirts wurde verworfen. Das Gericht stellte zwar erschwerenden Landfriedens-bruch fest, aber die Teilnahme der Angeklagten als Räubersführer sei nicht erwiesen.

## Zum Fall Nelson

erhielt der „Vorwärts“ sowie die übrige Parteipresse folgende Zuschrift:

„In Ihrer Zeitung haben Sie den Beschluß des Parteivorstandes der SPD über den „Nelsonbund“ abgedruckt. Es heißt dort, daß es sich um „eine Prüfung der gegen den Internatio-nalen Jugendbund (Nelsonbund) erhobenen Einwendungen“ han-delte. Der Jugendbund betrachte die Partei „lediglich als In-stitationsfeld für seine besonderen Ziele und Auffassungen, die nach § 2 der gedruckt verbreiteten Statuten des internationalen Jugendbundes (Nelsonbund) die Gründung einer Partei der Vernunft der Jugend aller Länder ist.“

1. Eine Einwendung gegen den § 2 in diesem Sinne er-liegt sich von selbst, da dieser § 2 längst aufgehoben ist, was dem Parteivorstand bereits im Juni d. J. mündlich und schriftlich mitgeteilt worden ist. Außerdem ist bei der mündlichen Ver-handlung am 2. November dem Parteivorstand die neue Satzung mit dem ausdrücklichen Hinweis überreicht worden, daß die un-mittelbare politische Wirksamkeit des Jugendbundes mit dem Ein-tritt aller Mitglieder des Internationalen Jugendbundes in die SPD eingestellt wurde, und daß der Plan der Gründung einer eigenen Partei bereits vor Jahren aufgegeben worden ist.

2. Der Grund, weswegen ich die Versammlung vorzeitig ver-lassen habe, ist in dem Bericht nicht zutreffend angegeben. Ich habe die Versammlung erst dann verlassen, als meine Wahr-heitsliebe von dem Vorstandsmitglied Dittmann dahingehend an-geweiht wurde, daß ich überhaupt der USPD angehöre. Ich habe mich vorher auf mehrere Anfragen von Dittmann hin bereitwillig, den Nachweis dafür zu erbringen, daß ich der USPD angehöre. Nachdem erklärte Dittmann: „Ich glaube das nicht.“ Ich verließ auch auf diese Antwort hin nicht die Versammlung, sondern tat dies erst dann, als der Vorsitzende Wels auf meine Frage, ob er mich gegen eine solche Behan-dlung in Schutz nehmen wolle, widergenfalls ich den Saal ver-lassen müßte, erklärte: „Ich will Sie nicht halten.“

Leonard Nelson.

Dazu erklärt der Parteivorstand das folgende:

Der Parteivorstand war gezwungen, sich ein möglichst klares Bild über die Ziele und Bestrebungen des Nelsonbundes sowie über die gegen diesen erhobenen Vorwürfe zu schaffen. Lediglich dazu wurde das angeblüh anßer Kraft gesetzte Statut, daß die „Bildung einer Partei der Vernunft der Jugend aller Länder“ im § 2 vorsteht, mit herangezogen.

Für die Befehlshaffung diente dem Parteivorstand neben sei-nen Informationen das neue Statut, das nach der Erklärung Nelsons auf Grund der gegenwärtigen Auseinandersetzungen neu formuliert ist. Damit fällt der Hinweis, der Parteivorstand habe sich bei seiner Befehlshaffung auf nicht mehr bestehende Satzungen bezogen, in sich zusammen.

Die Darstellung des Parteivorstandes über das Verlassen der Sitzung durch Nelson und seine Anhänger ist durchaus objektiv. Der Vorsitzende Wels hat es nicht abgelehnt, irgendeinen Ver-

handlungsteilnehmer in Schutz zu nehmen; er hat erklärt, daß man erst mitten in der Aussprache hände, er könne Nelson nicht halten, wenn er gehen wolle, machte aber darauf aufmerksam, daß noch drei Angehörige des Nelsonbundes als Redner einge-zeichnet wären, obwohl sie nicht alle geladen waren. Sie wür-den unverzüglich zum Worte kommen und könnten jede Rücksich-terung vorbringen, die sie herangebracht hätten. Trotzdem ver-ließen Nelson und insoweit keine Freunde in ziemlich unge-wohener Weise den Saal.

Die Mitglieder des Parteivorstandes hatten den Eindruck, daß die anwesenden Nelson-Bünder, die für sie offensichtlich un-günstig verlaufene Sitzung mit Absicht unter möglichstem Clat abbrechen wollten.

## Beamtenelend

Und es wäre so leicht zu helfen

Der Allgemeine Deutsche Beamtenbund hat, um der unerrüg-lich gewordenen Not in der unteren und mittleren Beamtenchaft zu steuern, in einen dringenden Schreiben von den Fraktionen des Reichstages sofortige Hilfe für die bedrängte Be-amtenchaft gefordert. In dem Appell wird darauf hingewiesen, daß der Reichstag aus wirtschaftlichen Gründen die unteren und mittleren Besoldungsgruppen in die zwei oberen wuß, sich so rasch wie möglich, d. h. noch vor Weihnachten, aus ihrer von Tag zu Tag steigenden Verschuldung zu befreien. Darüber hinaus fordert der ADB, daß die genannten Besoldungsgrup-pen jetzt endlich einmal vollständig solche Bezüge erhalten, die ein menschenwürdiges Dasein zu führen gestatten.

Jeder anwoezingegenommene Beobachter konnte schon seit Wo-chen und Monaten die Feststellung machen, daß in zahlreiche Beamtenhanshalten bedenkliche Zerfallerscheinungen angetreten sind. Die kleinen Gehaltsleute können von der Schuldenwirtschaft in den unteren und mittleren Beamtengrup-pen ein Lied singen. Die Dinge haben infolge der Halsstarrig-keit des Reichsfinanzministeriums nachgerade einen gefährlichen Charakter angenommen. Dem gleichen sieht noch die Schwieri-gkeiten des Winters: Erhöhte Krankheitsrisiken, Zwang zu vermehrten Ausgaben für Nahrung und Heizung. Es ist aller-höchste Zeit, daß der Reichstag das Reichsfinanzministerium an seine Pflicht erinnert und veranlaßt, das der unteren Be-amtenchaft angetane Unrecht wiedergutzumachen. Mit Kredithilfen und ähnlichen Palliativmitteln ist der Beamtenstand nicht gebietet. Auch eine Erhöhung des bestehenden Zuschlages von 12 1/2 Proz., der im November v. Js. bewilligt wurde, auf 20 Prozent würde nicht genügen; eine solche Erhöhung bedeutete nur eine ganz geringe finanzielle Aufbesserung der Gehälter der un-teren Besoldungsgruppen. Es muß also über eine Erhöhung auf 30 Prozent, dann würde das Anfangsgehalt der Besoldungsgruppe 3 nur um 14 1/2 monatlich aufgebessert werden. Es sind also nur geringe Beträge, die selbst bei namhaften Erhöhungen der Zuschläge in Frage kommen.

Das Reichsfinanzministerium kann sich diesmal bestimmt nicht darauf hinsetzen, daß die Finanzlage den Forderungen des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes im Wege steht. Die Gesamtmaßnahmen des Reiches betragen in der Zeit vom April bis Oktober 4258 Millionen Mark gegenüber einem Voranschlag von 3996 Millionen Mark. Es ist also gegenwärtig ein Ueber-schuß von über einer halben Milliarde Mark vorhanden. Davon muß nur ein ganz bescheidener Bruchteil genommen werden, um den Forderungen der Beamten entgegenzukommen und ähnliche Hilfe zu schaffen. Mit dem Hinweis auf event. Preissteigerungen wird das Reichsfinanzministerium nurmehr nach der Zeit der Preisabnacktion den Beamten nicht wieder kommen dürfen. Seit Monaten sind die Preise gestiegen, obwohl man den Beam-ten nichts gegeben hat. Bileidlich aber kommt das Reichsfinanz-ministerium jetzt allmählich auch auf den Gedanken, daß es besser ist, die Kaufkraft der Beamten zu stärken, statt sie zu schwächen, und dann dem in Schmierfäulen geratenden Einhandeln und Kleingewerbe mit Krediten beizuhelfen.

Köln, 19. Nov. (Radio). Im Dienstag abend wurde ein Polizeistaffel von zwei arbeitslosen Burschen auf freiem Felde überfallen und nach kurzem Kampf erstochen. Einer der beiden Täter ist ein bekannter Kommunistenführer aus einem Dorfe in der Nähe von Köln. Es gelang der Polizei bereits, die beiden schon mit Jugthaus vorbestraften Täter zu fassen.

Warschau, 19. Nov. (Radio). Der bisherige Außen-minister Strazynski hat den ihm vom Staatspräsidenten er-teilten Auftrag zur Bildung der neuen Regierung zurückgegeben, da es ihm nicht gelang eine Einigung unter den Parteien über die Besetzung des Postens des Kriegsministers herbeizuführen.

Die Diebe, Schelme, Räuber nannte. Besonders weh aber tat es ihr, daß man von ihrem Vater, dem Bauernadvokaten, wie von dem Herbergswater der Diebe sprach, er, der zu Hause in ihrem Dorfe so hoch geachtet war als Wunder der Weisheit und Gelehrsamkeit unter den Bauern. — Wie sie so meinent aus ihrem Versteck herorkam und durch die Stube ging, schluch-zend, gebeugten Hauptes, und sich ans Fenster setzte, wo sie vom Monde beschienen, ihre langen blonden Haarlöcher unter tie-fem Seufzen auflöste und die aufgelösten Haare wie einen Kranz um die Stirne wand, war sie schön und traurig anzusehen. Nicht allein die schlimmsten Worte, die über ihren Vater und ihre Landsleute gefallen waren, waren es, die sie so betäubt machten — traurige Ahnungen fliegen in ihr auf. Es war ihr, als ob die Männer, die heute so erfüllt von dannen kürzten, sich nicht so bald zur Ruhe begeben würden — als ob der heutige Abend der Anfang einer bösen Zeit sein sollte. — Diese Ahnungen ließen sie nicht schlafen, sehr als sie längst schon vor dem hellen Mondlicht ihren schlanken Leib im Bette barg. Sie bildete sich ein, daß alles besser werden könnte, wenn nur ihr Mann daheim wäre, der gute, sanfte Nikolai, und zum Frieden sprechen könnte, anstatt daß er sich eben im fernem Schließen oder Sachsen-lande als wilder Soldat herumtreiben müße. Böle Träume ließen sie nicht schlafen, bis sie endlich in einem Augenblicke zwischen Wachen und Schlafen einen Ausweg aus ihrem Kummer fand und dazu lächelte wie zu einem guten Gedanken. Mit dem ersten Morgenstrahle wollte sie hinunter zum Alten vom Hammer und sich seinen Rat erbitten und ihn, den Propheten, über die nächste Zukunft befragen.

## Das zweite Kapitel

Einige hundert Schritte hinter dem Dorfe Dujänit, wenn man dem Laufe der Letawa folgt, auf dem schmalen Striche zwischen dem Bache und dem steil ansteigenden Felsen, durch Ulmen, Erleu und Weidenbäume verdeckt, liegen mehrere Hütten, eng aneinander gedrängt: Eisenhammer. Obwohl die hölzernen Wände und Dächer aus steinernen Grundmauern ruhen, zittern sie doch ununterbrochen von dem Schläge der mächtigen Hammer vom Grunde bis zum Giebel, und die Wetterfahnen drehen sich bebend, auch wenn nicht das leiste Wischen zieht. Haben die Hütten in ihrem dunkeln, einlauen Versteck, von dumpfem Ge-läusche durchhallt, von Kohlenstaub bedeckt, an sich schon etwas Unheimliches, so bekommen sie erst noch ein schauerliches An-sehen, wenn im Frühling und im Sommer, sobald die Sonnen-strahlen wärmend niederfallen, die unzähligen Schlangen aus ihren Löchern im Felsen hervorkriechen, sich die Wände hinan-winden und von Dächern jängelnd herabhängen gleich roten, grünen, übernen Bändern, die der Wind bewegt.

(Fortsetzung folgt.)

Es gibt nur **ein**  
**Samin**

DAS REINE KOKOS-SPEISEFETT DER  
\*H-SCHLINCK & CIE A.G HAMBURG\*

Weißnähen und Zuschnitten wird gründl. erlernt. (6677) Weißh. Offiz. 49, 1.

Adresskarten fertigt an Friedr. Meyer & Co., Lübeck. Johannisstraße 46

Das bekannt reelle  
**Einkaufshaus**  
für Arbeiter und Jeden Beruf  
in  
**Konfektion / Aussteuer / Schuhwaren**

**Herren-Konfektion**

Herren-Anzüge 29.50 39.— 48.— 69.—  
Manchetter-Anzüge . . . 39.50 48.—  
Manchetter-Joppen . 19.80 24.80 29.50  
Knaben-Anzüge . . . 8.90 12.50 18.—  
Lodenmäntel . . . 24.50 29.— 39.—  
Paletots, l- u. dreifig 49.— 59.— 78.—  
Häcker, mod. Formen . 39.— 48.— 68.—  
Lodenjoppen . . . 17.50 24.50 29.—  
Buckskin-Josen . . . 3.90 5.80 9.80  
Bilrot-Josen . . . 5.80 6.95 7.95  
Manchetter-Josen . . 9.80 11.80 14.50  
Brechtjes-Josen . . . 8.80 10.80 12.80  
Gestr. Kammg-Josen . 6.90 8.80 12.80  
Blaue Jacken, blaue Josen Stück 2.95

**Damen-Konfektion**

Damen-Mäntel . . . 14.50 19.— 29.—  
Damen-Tuch-Mäntel  
schwarz und farbig . 29.— 38.— 45.—  
Damen-Kleider in Wolle, Ripa, Gabardine . . . 28.— 38.— u. besser  
Cheviot sch. u. farb. 10.50 14.— 17.—  
Damen-Hauskleider . . 4.50 7.25 10.—  
Dam.-Kostüme, Donea. 13.50 24.— 35.—  
sch. u. blau Cheo. 25.— 38.— u. besser  
Kleiderstoffe . . . 3.25 4.80 7.25  
Blusen u. Kafas . . . 1.95 2.90 3.50  
Strickjacken in reicher Auswahl . . .  
Eleg. Dam.-Gummimäntel 22.75 28.—

**Kleiderstoffe**

täglich Neuengänge  
Cheviot, schwarz und farbig . . . Mr. 1.75 1.95 2.75  
Gabardine, la. Qualität, 180 cm breit . . . Meter 8.50  
Woll-Muffel . . . Mr. 2.95 4.25  
Baumw.-Kleiderstoffe Mr. 0.90 1.— 1.65  
Kleider-Schotten . . . Mr. 1.75 2.20 2.40

**Baumwollwaren**

Semdentuch . . . Mr. 0.80 0.85 0.95  
Keffel . . . Mr. 0.75  
Gerstenkorn . . . Mr. 0.78  
Gestr. Bettlatten . . . Mr. 2.60 3.—  
Perislett gestr. u. rot . . . Mr. 3.75 4.10  
Semdenbarchent . . . Mr. 0.95 0.98  
Schürzenstoffe . . . Mr. 1.40 1.55

**Schuhwaren**

Eleg. Herrenstiefel . . 9.75 10.50 12.50  
Sportstiefel . . . 14.50 18.50  
Eleg. Dam.-Kaufschuhe . 11.50 12.75  
Eleg. Damenhalbschuhe . 7.50 9.50  
Kinderstiefel in allen Größen  
Leber-samischen . . . 7.80 10.45  
1 Posten Arbeitsstiefel 8.25 9.95  
1 " " Schaffstiefel 17.50 20.—  
Warme Hauschuhe 3.75, Pantoffel, usw. 2.20

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.

**Ehlers & Reetwisch**

Holstenstraße 1 (6687) St. Petri 2 und 4  
Unsere reellen Loden-, Manchester- u. Leder-Ausrüstungen  
sind weit bekannt



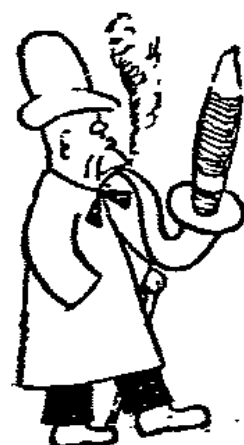
**KAMELHAAR-SCHUHE**

**in unerreichter Auswahl**

Beachten Sie bitte unser Spezialfenster  
Johannisstraße

- Damen-Umschlagschuhe** u. Laschenform, Kamelhaar-Art, Filz- und Ledersohle. . . . . **1.95**
- Damen-Laschenschuhe** Kamelhaar, Filz- und Ledersohle, besonders kräftige Qualität. . . . . **2.95**
- Damen-Umschlagschuhe** Kamelhaar, Filz- und Ledersohle, schöne dunkle Muster. . . . . **3.25**
- Damen-Laschenschuhe** Kamelhaar, reine Wolle, Filz- und Ledersohle, besonders schöne Muster. . . . . **3.95**
- Damen-Umschlagschuhe** reine Wolle u. Kamelhaar, Filz- und Ledersohle, in großer Farbauswahl. . . . . **4.95**
- Damen-Schnallenstiefel** Kamelhaar, feste Hinterkappe, Filz und Ledersohle, mit Absatzfleck. . . . . **6.25**
- Herren-Laschenschuhe** imit. Kamelhaar, Filz- und Ledersohle, schöne mollige Qualität. . . . . **2.95**
- Herren-Laschenschuhe** Kamelhaar, Filz- und Ledersohle, schöne feste Qualität. . . . . **3.50**
- Kinder-Kamelhaar-Ohrenschuhe** schöne feste Filzsohle. . . . . Größe 20/24 **1.15**
- Plüsch-Pantoffel** mit guter kräftiger Filzsohle für Damen **1.95** für Herren **2.75** für Mädchen **1.85** Kinder **1.45**
- Kinder-Schnallenstiefel** Kamelhaar, Filz- und Ledersohle, Absatzfleck, feste Hinterkappe. . . . . 31/35 **3.75** 27/30 **3.25**
- Kinder-Schnallenstiefel** Kamelhaar-Art mit Filzsohle. . . . . Größe 19/24 **1.75**
- Plüsch-Pantoffel** mit Filz- und Ledersohle für Herren **4.50**. . . . . für Damen **3.75**

**Karstadt**



Zigaretten, Zigarren  
Tabake  
in allen Preislagen  
51 Engelsgrube 51  
A. Fechan 6641

Junges, fettes Hammelfleisch  $\text{z} 80$   
Prima Hammelteule und Rücken . . .  $\text{z} 1.00$   
" fettes Ochsenfleisch . . .  $\text{z} 0.75$   
" Kalbfleisch  $\text{z} 0.80$ , Kalbssteule . . .  $\text{z} 1.00$   
" frisches Suppenfleisch . . .  $\text{z} 1.00$   
" Gulasch und Gehacktes . . .  $\text{z} 1.00$   
" Rostfleisch  $\text{z} 1.30$ , Beefsteak . . .  $\text{z} 1.40$   
" Heine Rauchstüde . . .  $\text{z} 1.60$   
" Raffeler Rippelpeer . . .  $\text{z} 1.80$   
" Flomenschmalz . . .  $\text{z} 1.40$   
" Hausmacher-Leberwurst . . .  $\text{z} 1.80$   
" fette Gefochte und Leberwurst . . .  $\text{z} 1.60$   
" Teewurst und Aufschnitt . . .  $\text{z} 1.80$

Süßl. frische Dod- u. Bierwurst  $\text{z} 1.60$   
Süßl. fr. Rohl- u. Knadwurst  $\text{z} 1.00$   
**Herm. Atmer** (6696)  
Bismarckstraße 8. **Telephon 8320.**

**Rauchzeug**  
preiswert und gut  
**C. Wittfoot**  
Ob. Muxstr. 13

**Patent-Matratzen**  
Auflege-Matratzen  
werden in jed. Größe  
zu den billigsten  
Preisen angefertigt  
**Gebrüder Hoff**  
Helt. Spez.-Gesch.  
Untertrabe 111/112  
b. d. Holstenstr. (6645)

## Freistaat Lübeck

Freitag, 20. November.

### Statistischer Monatsbericht für Oktober

Die Bevölkerung der Stadt Lübeck nahm im Oktober nur um 36 Personen gegen 109 im Vormonat, zu. Der Geburtenüberschuss betrug 35 Personen und die Wanderungsbewegung ergab bei 1551 Zugezogenen und 1548 Fortgezogenen einen Gewinn von nur 3. Recht erheblich war der Zuzug von gelehrten Arbeitern mit 305 gegenüber 218 Fortziehenden; ebenso überweg bei den ungelerten Arbeitern die Zahl der Zugehenden (122) die der Wegziehenden (79). Bei den Handlungsgehilfen war dagegen ein größerer Fortzug (101 gegen 78) zu verzeichnen. Die Heiratslust war bedeutend größer als im September. Es und auch als im Oktober v. J. In den Ehestand traten nämlich 29 Paare, gegenüber 82 im Vormonat und 76 im Vorjahre. Geboren wurden 83 Knaben und 79 Mädchen, zusammen 162 Kinder, d. h. 6 mehr als im September, aber 11 weniger als im vorigen Oktober. Von den Geborenen waren 23 oder 14,2 (1924: 8,7) v. H. unehelich und 6 oder 3,7 (3,5) v. H. tot. Gestorben sind 123 Personen, und zwar 64 männliche und 59 weibliche; im Vormonat und im Vorjahre waren es je 104. Von den Gestorbenen waren 14 oder 11,4 (23,1) v. H. bis zu 15 Jahren alt, während 65 oder 52,8 (40,4) v. H. das 60. Lebensjahr überschritten hatten. Die Verhältniszahlen (auf 1000 Einwohner und auf das Jahr berechnet) betragen für Eheschließungen 12,3 (7,3), für Geburten 15,5 (16,6), für Sterbefälle (ohne Totgeburten) 11,7 (10,0) und für den Geburtenüberschuss 3,2 (6,1). Die hauptsächlichsten Todesursachen waren 19 (10) mal Krankheiten der Kreislauforgane, je 14 (8 bzw. 12) mal Altersschwäche und Krebs, 9 (7) mal Gehirnschlag, je 6 (12 bzw. 2) mal Tuberkulose und Lungenerkrankung, Gewaltsamen Todes starben 9 (5) Personen, und zwar 5 (2) durch Selbstmord, 3 (3) durch Verunglückung und 1 Säugling durch Mord. Die Säuglingssterbeziffer (auf 1000 Lebendgeborene und auf das Jahr berechnet) war mit 7,1 etwas niedriger als die vorjährige (8,6). Es starben 13 (15) Kinder im Alter von unter einem Jahr, darunter 8 (7) an angeborener Lebensschwäche.

### Geen die hohen Ladenmieten

Wieder ein warnendes Beispiel

Wiederholt berichten wir über die horrenden Mietpreiserhöhungen in anderen Städten bei Freigabe der Läden von der Zwangswirtschaft. Da man auch in Lübeck mit diesem Gedanken spielt, bringen wir folgenden Bericht aus Charlottenburg:

Gegen die hohen Ladenmieten hatten die Handels- und Gewerbetreibenden eine Protestversammlung einberufen, die sich gegen die willkürliche Heraushebung der Ladenmieten, besonders in den Charlottenburger Straßen erster Ordnung, wie Kant-, Joachimsthaler- und Tauentzienstraße und Kurfürstendamm richtete. Der Referent führte aus, daß viele Hauswirte ihre Mietsforderungen um mehr als 200 Prozent erhöht hätten. So forderte ein Hausbesitzer in der Tauentzienstraße statt 20 000 Mark 60 000 M Jahresmiete und erhielt auch vom Landrichter recht. Auf den Protest des Mieters antwortete der Richter: „Wir leben im Zeichen des Kapitalismus!“ Erhöhungen um 100 Prozent sind an der Tagesordnung. Ein Bäcker in der Nähe des Bahnhofs Zoo wurde von 5500 M auf 12 000 M, eine Glas- und Porzellanhandlung am Kurfürstendamm von 18 000 M auf 45 000 Mark gesteigert. Zum Teil sind die heutigen Ladenmieten, die noch gesteigert werden sollen, weit höher als die Friedensmieten. So bezahlte heute eine Lebensmittelhandlung nahe Zoo 30 000 Mark Miete für denselben Laden, für den sie vor dem Kriege 8000 M zahlte. Diese Zustände sind natürlich unhaltbar. Das Ganze ist eine Schraube ohne Ende. Die Geschäfte, die heute unter den Schwierigkeiten der Wirtschaftslage leiden, können unmöglich diese ungeheure Belastung durch die dauernden Mieterhöhungen aushalten. Es wurde beschloffen, sich an die Behörden, an die Stadtverordneten, an den Landtag und Reichstag zu wenden, um hier Wandel zu schaffen. Notwendig ist ein Gesetz gegen den Mietwucher unter gleichzeitiger Aufrechterhaltung der Zwangswirtschaft, denn diese Mieterhöhung beschränkt sich nicht nur auf die Läden, sondern wird von hieraus auf die Wohnmieten übergriffen. Und die ungeheure Steigerung der Ladenmieten muß sich auch unbedingt auf die Preise auswirken. Und wo bleibt dann der Preisabfall?

Die Feuerwehr wurde am Donnerstag zweimal zur Bösung ausgedrohter Schadenfeuer gerufen. Kurz nach 4 Uhr brannte es in der Adolfsstraße 11, wo in einer eingebauten Wohnung eine Holzwand Feuer gefangen hatte, und um 5 1/2 Uhr brach in der Fischergrube 22 in einer Kaffeebörse ein Mörtelbetrieb ein Schornsteinbrand aus. In beiden Fällen konnte die sofort eingetrossene Wehr das Feuer unterdrücken, ehe größerer Schaden entstanden war.

Eine Mahnung an säumige Kirchensteuerzahler erläßt der Kirchenrat im Interentat. Er ersucht um Zahlung der rückständigen Beiträge bis zum 1. Dezember d. J., damit der für die Kirche wie für die Steuerpflichtigen gleich un sympathische Weg der Zwangsvollstreckung vermieden werden kann. Eine weitere Einzelmaßnahme wird nicht erfolgen. — Wer im nächsten Jahr dieser Steuer entgehen will, weiß ja, was er zu tun hat. Der Austritt muß aber noch in diesem Jahre angemeldet werden.

Um einer Namensverwechslung vorzubeugen, werden wir ersucht, mitzuteilen, daß der im Berufsverzeichnis erneut verurteilte Milchhändler Boldt nicht identisch ist mit dem Milchhändler Karl Boldt, Ernstraße 1. Ersterer heißt mit Vornamen Hans und wohnt Kottwitzstraße.

5. Volkstümliches Konzert des Städtischen Orchesters im Gewerkschaftshaus heute, Freitag. Vom Tragischen in „Richard III.“ bis zu einem musikalischen Scherz im letzten Teil der Vortragsfolge durchläuft das Programm alle Formen musikalischen Ausdrucks. Der im Programm liegende Reiz der Abwechslung wird gesteigert durch die Einlebung zweier Solovorträge für Violine und Flöte, ausgeführt durch die Herren Kündat und Frenz. Vortrag über internationale Arbeitsorganisation. Am Dienstag, dem 24. November d. J., abends 8 Uhr wird in der Aula des Johanneums Herr Ministerialrat Professor Dr. Priram vom Internationalen Arbeitsamt in Genf im Rahmen einer durch Gäste erweiterten Mitgliederversammlung der Gesellschaft für soziale Reform, Ortsgruppe Lübeck, einen Vortrag halten über internationale Arbeitsorganisation.

## Die Gefangenenerfürsorge als Volksaufgabe

Vortrag von Justizrat Dr. Genz in der Erntestiftungsschule

Der Verein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene hatte diesen Vortrag veranstaltet, um einen größeren Kreis tätiger Mitgließer zu gewinnen und auch, um vor allen Dingen für die Schaffung eines Uebergangshomes für entlassene Strafgefangene zu wirken. Der Vortragende, ein Mann von tiefem sozialen Empfinden, brachte in seinen 1 1/2 stündigen Ausführungen eine Unmenge Material über den Strafvollzug, die Gefangenenerfürsorge und vor allem auch über die Ursachen der Verbrechen vor, ohne aber die letzte Konsequenz voll auszuschöpfen. Wohl klang wiederholt der berechtigte Vorwurf der Mitschuld der Gesellschaft an den Verbrechen durch. Aber er scheute sich, das Uebel an der Wurzel zu packen und eine grundlegende Aenderung unserer kapitalistischen Gesellschaftsform zu fordern. Durch karitatives Handeln und forcierte Ethik hauptsächlich der Besizhenden soll die Mitschuld gelindert werden. Zweifelslos bedeutet die Durchführung der Forderungen einen beachtenswerten Fortschritt, und wenn die mehr mit den Paragraphen als den sozialen Tatsachen verwandten Herren Richter in ihren Urteilen auch so menschlich empfinden würden, dann würde dem Strafvollzug und der Rückfallgefahr mancher Dorn schon im voraus gezogen.

Dr. Genz betonte, bei dem Gefangenen müßten die seelischen Voraussetzungen geschaffen werden, um ihn vor Rückfällen zu bewahren. Schon während der Strafverbüßung müßte die Fürsorge einsetzen, der Körper gestärkt, der Geist gehoben werden, um den Gefangenen auf die Freiheit vorzubereiten. Ein gewisses Maß von Selbstbestimmung könne sich der Gefangene durch sein Verhalten selbst verdienen. Die Gefangenenerfürsorge lag vor dem Kriege fast ausschließlich in karitativen Händen, heute sei sie ohne festen Unterbau der Behörden nicht mehr durchzuführen. Der Entlassene müsse geschult werden vor Not und Obdachlosigkeit, ebenso seine Familie. Das Allerwichtigste aber sei die Arbeitsbeschaffung. Diese Lösung sei bisher am unvollkommensten gelungen, auch heute erscheine diese Schwierigkeit fast unüberwindlich und scheitere vielfach an der Engherzigkeit anderer.

Die Erwerbslofenunterstützung bleibe ihnen vielfach versperrt, die Wohlfahrtsämter seien zugenötigt. Die Unternehmer tragen sich mit der Absicht, eine Vorstrafenklausel einzuführen, die jedem Vorbestraften die sofortige Entlassung bringt. Selbst Betriebsräte hätten sich gegen die Einstellung entlassener Strafgefangener gewandt. Der Verbrechen ist ein sozialer Kranker, der freiwillige Schulaufsicht braucht und dem geholfen werden muß. Vor allem braucht er wieder saubere Arbeitspapiere und ein Uebergangshaus. Ihn Arbeitsgelegenheit geben heißt wirtschaftlichen und ethischen Aufbau treiben, das schütze den Staat vor neuen Lasten. Welch ungeheuren Schaden die Verbrechen dem Volksganzen verursachen, erläuterte der Vortragende an einigen Zahlenmaterial. So wurden 1904—06 in Berlin 94 000 Diebstähle angezeigt, von denen nur 13 000 ihre Sühne fanden. Ähnlich liegen die Verhältnisse im Reich. Von 1902 an wurde bei 42 000 mehr als fünfmal Vorbestraften das Schicksal verfolgt mit dem Resultat, daß innerhalb zehn Jahren 83 Prozent wieder rückfällig wurden. Der Strafvollzug hat also versagt. Wir müssen neue Wege gehen und können uns den Luxus der Unbarmerzigkeit nicht mehr leisten. Wollen wir den Verbrecher vor der Rückfälligkeit schützen, dann bindet alle sittliche Pflicht zur Fürsorgearbeit. Der jahrtausendalte Vergeltungs- und Abschreckungsgedanke ist heute noch stark verbreitet; er erfüllt erst in jüngster Zeit durch die moderne Naturwissenschaft, Physiologie und Soziologie eine Um-

wandlung und gebär den Gedanken der Mitschuld der Umwelt am Verbrechen. Im einzelnen versuchte der Redner, die Ursachen der Verbrechen an kosmischen Gesetzmäßigkeiten, der geographischen Lage und der Rassen zu beweisen, vor allem aber sprach er dem Alkoholisimus und der aus ihm wie aus der Not geborenen Prostitution das Hauptschuldmass zu. Daß die Wirtschaftskrisen lebhaft daran beteiligt sind, sei ebenso unzweifelhaft wie die Erhöhung des Brotpreises die Zunahme der Eigentumsvergehen hervorruft. Krieg und Inflationszeit waren Höhengradmesser, erbliche Belastung und das Wohnungssehdem mit seiner körperlichen und seelischen Verminderung halfen Verbrecher züchten. Wer Menschen- und Volksliebe empfindet, kann sich der Hilfe nicht entziehen und muß den Kampf aufnehmen gegen Verhältnisse, aus denen die Verbrechen hervorgehen, vor allem gegen die Wohnungsnot und die Trübsitten. Die Gefangenen büßen für ihre Schuld, aber auch für diejenige, die ihnen von der Gesellschaft zugefügt wurde. Deshalb muß ihnen die Gesellschaft wieder helfen. Zum Schluß verwies der Redner noch auf England und Amerika, wo in den letzten 50 Jahren durch tatkräftige Gefangenenerfürsorge die Zahl der Verbrechen ganz gewaltig vermindert wurde. Das müßte auch in Deutschland möglich sein, wenn alle Kreise mithelfen.

In der Aussprache verwies Genosse Luidhardt auf die sich verbreitende Wirtschaftskrise, die uns große Sorgen über die Aufbringung der Mittel für deren Opfer bereite. Dabei dürfe man aber nicht vergessen, daß diese Krisen die kapitalistische Wirtschaft hervorruft, die die Vorbedingung schafft, daß so viele anderer Volksgenossen über die Gesetzesparagrafen stolpern. Durch das Zusammenpressen in engen Wohnungen lernen die Kinder Trunksucht und Prostitution kennen. Um diese vor größerer sittlichen Gefahren zu bewahren, sei Tagespflege in Kinderheimen notwendig. Im weiteren verwies der Redner, der selbst als Gefangenenerfürsorger in Berlin mehrere Jahre praktische Erfahrungen gesammelt hat, auf die Schwierigkeit der Unterbringung der Entlassenen in ein Arbeitsverhältnis, kritisierte die niedrige Entlohnung der Gefangenen, die keine Konkurrenten des freien Arbeiters sein dürften. Wenn schon Familienväter ein Jahr und länger arbeitslos seien, dann müsse man vor allem diesen Arbeitsmöglichkeit schaffen. Ein Mißstand der strafenden Behörde sei es auch, wenn diese Verurteilte aus dem Arbeitsverdienst zur Verbüßung der Strafe reiße und sie nachher wieder dem Verbrechen in die Arme treibe. Da sollte man schon lieber die bedingte Begnadigung vorsehen, wenn auch mit langer Bewährungsfrist, eintreten lassen. Von der Wohlfahrt der Geistlichen wollten die Gefangenen nichts wissen; wenn letztere die Gefängnisstrafe behielten, so gelte es nur, um eine Abwechslung von dem eintönigen Zellenleben zu haben. Im übrigen widerlegte Genosse Luidhardt noch den Vergleich des Referenten mit der prozentualen Strafbeliktenganz in Wadest und Oberschlesien. Nicht Klima oder Rasse komme hier in Frage, sondern Bauern- und Industrieland mit hochentwickeltem Kapitalismus und seinen Begleiterscheinungen: lange Arbeitszeit und niedrigen Lohn.

Direktor Dr. Lint verwies auf die bedeutsamen Erfahrungen im Lübecker Strafvollzug und die Fürsorge für entlassene Strafgefangene. Das Wohlfahrtsamt und die Arbeitsbehörde arbeite im engen Zusammenhang mit dem Verein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene und gewähre auch bestmögliche Hilfe. — Der Verein hat im letzten Jahre 145 entlassene Strafgefangene in Arbeit gebracht.

Die Aufwertung der Sparkassenguthaben in Preußen. Man schreibt uns: Das Aufwertungsgesetz vom 18. Juli 1925 hat bezüglich der Aufwertung von Sparkassenguthaben u. a. bestimmt, daß die obersten Landesbehörden einen einheitlichen Aufwertungsmaßstab für sämtliche Sparkassen ihres Landes usw. festlegen können. Der Einheitsmaßstab ist in diesem Falle unter Zugrundelegung des Gesamtbetrages der aufgewerteten Sparkassenguthaben schätzungsmäßig festzusetzen (§ 58, Ziffer 7 des Aufwertungsgesetzes). Daraufhin hat der Preussische Minister des Innern bereits unter dem 24. Oktober d. J. eine Verordnung erlassen, in der die Aufwertung der Sparkassenguthaben in Preußen allgemein auf 12 1/2 Proz. festgelegt wird, d. h. nur auf den im Aufwertungsgesetz vorgesehene Mindestsatz. Der Sparerbund, Synothetengläubiger- und Spareschutzverband für das deutsche Reich, e. V., Berlin W. 66, hat in einer Eingabe an alle Fraktionen des Preussischen Landtages gegen diese verfrühte Entscheidung des Preussischen Ministeriums des Innern scharfen Einspruch erhoben, weil es unmöglich sei, zurzeit schon irgendwelche auch nur annähernd zutreffende Schätzungen über das Vermögen der Sparkassen vorzunehmen, da dieses von den Auswertungen des Aufwertungsgesetzes in weitestem Umfang abhängig sei. Es heißt dann weiter: Von einer Auswirkung des Aufwertungsgesetzes kann jedoch nicht eher die Rede sein, bis sich eine gewisse Praxis der Rechtsprechung bezüglich der Aufwertung von Hypotheken, insbesondere der rückwirkend aufzuwertenden Hypotheken, herausbildet und die Aufwertung der Kommunalanleihen, die bekanntlich nach § 43, Abs. 2 des Aufwertungsgesetzes nach der finanziellen Leistungsfähigkeit der einzelnen Kommunalverbände zu erfolgen hat, zum Abschluß gelangt. Besonders charakteristisch für die übertriebene Schätzung der Sparkassenguthaben und für die ebenso übertriebene Festsetzung eines hierauf gegründeten Einheitsmaßstabes für die Aufwertung der Sparkassenguthaben ist der Umstand, daß die Ausübungsrechte bei der Aufwertung der Kommunalanleihen eingesetzten Treuhänder überhaupt erst am 15. November d. J. abläuft. Der Sparerbund erhebt gegen diese Behandlung der Rechte der Ärmsten unter den Gläubigern entschiedensten Einspruch und bittet die Fraktionen, durch Initiativanträge eine Aufhebung dieser übertriebenen Verordnung herbeizuführen zu wollen. Wir stellen anheim, von dem Preussischen Minister des Innern die Vorlage des Materials zu fordern, auf Grund dessen die vorerwähnte Verordnung erlassen ist, denn wir haben Grund zu der Annahme, daß die Sparkassenguthaben ihren ganzen Einfluß dahin geltend gemacht haben, einen einheitlichen Aufwertungsmaßstab durchzusetzen, um die ärmliche Wirtschaft einzelner Sparkassen zu verschleiern, und die Schuldnerinteressen über die der Gläubiger stellen."

Aus dem Polizeibericht. Wegen wiederholten Betruges zum Nachteil mehrerer hiesiger Firmen wurde ein 20-jähriger Kaufmann von hier festgenommen sowie eine in der 1.

Wallstraße wohnhafte Ehefrau wegen Kuppelrei. — Um wieder in das Gefängnis zu kommen, wurde ein Arbeiter aus Neustadt festgenommen, der drei Fensterheben des Parfümgefangnisses zertrümmerte. Er dürfte sich wegen Sachbeschädigung zu verantworten haben. — Wegen Einbruchsdiebstahls zum Nachteil eines Anwohners der Fraesdorfer Allee wurde ein 21jähriger Kutterer aus Wolfenbüttel ermittelt und festgenommen. — Gegenüber der Wirtschaft von Höhenstege im Gebüsch versteckt, wurden zwei Heiligenbilder vorgefunden.

Wochenplan des Stadttheaters. Montag, 23. November: Vorstellung für die Volkstheater: Die Lustigen Weiber von Windsor. — Dienstag, 24. November: Der Wildschütz. 15. Vorst. im Diensttag. — Mittwoch, 25. November: Carmen. 14. Vorst. im Mittwochab. — Donnerstag, 26. November: Die lustigen Weiber von Windsor. 14. Vorst. im Donnerstagab. — Freitag, 27. November: In Neuenstüberung! Tiefand. 14. Vorst. im Freitagab. — Sonnabend, 28. November: Die Kewernächten. Der zerbrochene Krug, Vorst. für die Deutsche Bühne. — Sonntag, 29. November: Gräfin Mariza. Außer Abonnement.

Wochenplan der Kammerspiele. Mittwoch, 25. November: Lady Janny und die Dienstbotenfrage. Außer Abonnement. — Donnerstag, 26. November: Dasselbe. — Sonntag, 29. November: Stiefmuttermilch. — In Vorbereitung: Oper: Händel und Freil, Ophelia und Curly, Bohngarten. Schauspiel: Muspilli oder der Prinz von Dahu (Uraufführung), Schmerzlose (Uraufführung), Er und seine Schwester, Operette: Nickermaus. Kammerspiele: Die Stiefmutter. Der Wettkampf mit dem Schatzen. Ballett: Puppenfee. Märchen: Kalkäppchen.

### Gerant

Am Donnerstag stand der Zusammenstoß zwischen dem dänischen Segler „Maaga“ und dem deutschen Dampfer „Heseland“ zur Verhandlung. Der Zusammenstoß fand am 5. November abends gegen 9 1/2 Uhr bei klarem Wetter in der Lübecker Bucht statt. Der dänische Segler befand sich auf der Fahrt nach Lübeck, die Besatzung bestand aus drei Mann; zurzeit des Zusammenstoßes befand sich ein Mann an der Deck, der das Ruder bediente. An der Spitze des Dampfers war außer dem Kapitän ein Mann am Ruder, der Ausguck war nicht besetzt.

Die Aussagen der beiden Parteien gehen in der Hauptsache, ob die Laternen auf dem Segler gebrannt haben, auseinander. Der Kapitän des Dampfers behauptet, daß er das Licht erst 1 1/2 Minuten vor dem Zusammenstoß gesehen hätte und ein Ausweichen nicht mehr möglich gewesen wäre. Der Segler traf den Dampfer mit dem Klüwerbaum auf der Backbordseite. Die

# Neues aus aller Welt

Sache ist noch glimpflich abgelaufen, denn beide Schiffe erlitten nur leichte Beschädigungen.

Der Reichskommissar ist der Ansicht, daß in bezug auf die Laternen des Seglers seitens des Kapitäns des Dampfers wohl ein Jertum vorliegt. Er nimmt an, daß sie gebrannt haben. Dadurch, daß der Kapitän des Dampfers das Ruder nach Steuerbord legen ließ, verhinderte er, daß der Segler gerammt wurde. Die Maßregeln, die er ergriff, hält er für richtig.

Das Gesamt steht auf dem Standpunkt, daß der Zusammenstoß hätte vermieden werden müssen. Er hätte vielleicht vermieden werden können, wenn der Ausguck auf dem Dampfer besetzt gewesen wäre. Es läßt sich nicht feststellen, ob die Laternen auf dem Segler gebrannt hätten, daß sie durch irgend etwas verdeckt gewesen wären, sei ausgeschossen. Es besteht keine Gewißheit, wer die Schuld an dem Zusammenstoß trägt. Die Maßnahmen des Kapitäns des Dampfers nach dem Zusammenstoß seien zweckentsprechend gewesen.

**w. Moising. Lübeckische Landeswandrüberei.**  
Allen denjenigen Bewohnern des Stadtteils Lübeck-Moising (einschließlich Genin), die während der langen Winterabende gern ein gutes Buch zur Hand nehmen, ist die Benutzung der hier zur Verfügung stehenden beiden Bibliotheken der Landeswandrüberei Lübeck angelegentlich empfohlen. Für die Bewohner der Siedlung Heimstätten und der Hamburger Landstraße ist die Bücherei im Hause des Lehrers Seehaus (Heimstätten) vorgesehen. Diese Bibliothek ist Sonntags von 11-1 Uhr geöffnet. Für die übrige Bevölkerung (der Ort Moising, Siedlung Moising, Genin) ist eine Bücherei im Hause des Lehrers Plantzhaber zu Genin. Beide Büchereien enthalten Bücher belehrenden und unterhaltenden Inhalts. Auch Jugendliteratur ist vorhanden. Es liegt im eigenen Interesse eines jeden geistig vorwärtstrebenden Menschen, diese Bildungsmöglichkeit recht fleißig auszunutzen.

**Dillau. Feuer.** Am Donnerstag morgen 10 Uhr brach in der Scheune und dem Viehstall von A. Meyer ein Feuer aus. Die Scheune brannte vollständig nieder, vom Viehstall ist der Dachstuhl ausgebrannt. Acker- und Kornvorräte, eine Dreschmaschine und mehrere Wagen wurden ein Raub der Flammen.

## Filmschau

**Central-Theater.** Dem Zuschauer werden auch in dieser Woche zwei Großfilme vorgeführt: ein amerikanischer und ein nordischer, wobei zu betonen ist, daß die nordischen Filme immer den Vorzug verdienen. Trotzdem ist „Der Mann im Nebel“ nicht über und über den Durchschnitt dessen, was im allgemeinen aus Amerika kommt. Die Handlung, die im schönen Florida spielt, ist spannend und unterhaltend. Der Hauptfilm des Abends „Wenn Mädchen träumen“ mit Gunnar Tolnæs und Ramia Bell in den Hauptrollen ist ungleich inhaltsreicher, das Spiel ist flott, Ernst und Heiterkeit sind gleichmäßig verteilt. Die beliebte amerikanische Grotteske mit den üblichen Vagabunden teilt die beiden Hauptfilme. Zu Anfang sah man die Pariser Modenschau, in der man komischerweise nur Sommermoden sieht; vielleicht werden wir in Frühjahr die Wintermoden sehen.

**Partei-Nachrichten**  
**Sozialdemokratischer Verein Lübeck**  
Sekretariat Johannisstr. 48, I. Telefon 240.  
Sprechstunden:  
11-1 Uhr und 4-7 Uhr Sonntags nachmittags geschlossen.

**Sonntag, 21. November, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Restaurant „Morner“, Bogentstraße. Gen. Schermer spricht über „Religion und Sozialismus“.**

**Sozialistische Arbeiter-Jugend**  
Mit. Stabl. S. 1. Sonntag, den 21. November: Fahrt zum Jugendheim, Primow. Abfahrt pünktlich 8.20 Uhr Geibelplatz. Anfahrtskarte rund 1,-.  
S. 2. Sonntag, den 21. November: Fahrt zum Jugendheim, Primow. Abfahrt pünktlich 8.20 Uhr Geibelplatz. Anfahrtskarte rund 1,-.  
S. 3. Sonntag, den 21. November: Fahrt zum Jugendheim, Primow. Abfahrt pünktlich 8.20 Uhr Geibelplatz. Anfahrtskarte rund 1,-.

**S. 4. Sonntag, den 21. November, abends 7 Uhr im Heim: Liebesabend.** Der Leiter.

**S. 5. Sonntag, den 21. November, abends 7 Uhr im Heim: Liebesabend.** Der Leiter.

**S. 6. Sonntag, den 21. November, abends 7 Uhr im Heim: Liebesabend.** Der Leiter.

**S. 7. Sonntag, den 21. November, abends 7 Uhr im Heim: Liebesabend.** Der Leiter.

**S. 8. Sonntag, den 21. November, abends 7 Uhr im Heim: Liebesabend.** Der Leiter.

**S. 9. Sonntag, den 21. November, abends 7 Uhr im Heim: Liebesabend.** Der Leiter.

**S. 10. Sonntag, den 21. November, abends 7 Uhr im Heim: Liebesabend.** Der Leiter.

**S. 11. Sonntag, den 21. November, abends 7 Uhr im Heim: Liebesabend.** Der Leiter.

**S. 12. Sonntag, den 21. November, abends 7 Uhr im Heim: Liebesabend.** Der Leiter.

**S. 13. Sonntag, den 21. November, abends 7 Uhr im Heim: Liebesabend.** Der Leiter.

**S. 14. Sonntag, den 21. November, abends 7 Uhr im Heim: Liebesabend.** Der Leiter.

**S. 15. Sonntag, den 21. November, abends 7 Uhr im Heim: Liebesabend.** Der Leiter.

**S. 16. Sonntag, den 21. November, abends 7 Uhr im Heim: Liebesabend.** Der Leiter.

**S. 17. Sonntag, den 21. November, abends 7 Uhr im Heim: Liebesabend.** Der Leiter.

## Schiffsbrand an der amerikanischen Küste

Das Passagierschiff „Lenape“, das mit 250 Passagieren von New York nach Florida unterwegs war, geriet nahe der Delawaremündung in Brand. Der 5179 Tonnen große Dampfer hatte 250 Passagiere und 115 Mann Besatzung an Bord. Kapitän Devereaux lenkte das Schiff in die Delawaremündung, wo es gelang, alle Personen zu retten. Nur ein Passagier sprang über Bord und ertrank. Während des Brandes weigerte sich der Kapitän, die Rettungsboote zu Wasser zu lassen, da er ihr Untergang wegen der hohen See befürchtete. So konnten die zur Hilfe herbeigeeilten anderen Schiffe niemand aufnehmen und begnügten sich damit, die „Lenape“ auf ihrer mit voller Maschinenkraft ausgeführten Fahrt zu begleiten, um für den äußersten Notfall zur Stelle zu sein. Der Kapitän ließ das Schiff auf den an der Mündung des Flusses befindlichen Damm auflaufen, wo die Bergung der Passagiere erfolgte. Schließlich gelang es, das Feuer zu löschen. Doch gilt das Schiff für verloren, da es völlig ausgebrannt ist.

## Die Epidemien des Jahres 1924

Die Gesundheitsabteilung des Völkerbunds veröffentlicht ihren zweiten Bericht über das Vorkommen von Infektionskrankheiten auf dem Erdkreis. Die Angaben beziehen sich auf nicht weniger als 83 Länder, davon 29 in Europa, 17 in Afrika, 20 in Amerika, 16 in Asien. Dem Bericht ist als wesentliches zu entnehmen: die Pest war 1924 stärker verbreitet, als in den letzten fünf Jahren, das hauptsächlichste Krankheitsgebiet war das nördliche Indien. Cholera war auch gegenüber den Vorjahren vermehrt, aber auf Indien und Rußland beschränkt. Gelbfieber brach in einigen Teilen von Zentralamerika aus, nur einige Fälle wurden von der Goldküste und Nigeria gemeldet. Typhus ist in weit vermindertem Maße aufgetreten als in allen anderen Nachkriegsjahren. Die Vöden kamen in Nordamerika in der doppelten Zahl gegenüber 1923 vor. Im allgemeinen scheint in Europa ein Abklingen der Vöden sich bemerkbar zu machen, nur in England war die Krankheit etwas

## Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgen. Max Cornschi, Gr. Gröpelgrube 32 nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

**Vereinigtes Trommler- und Pfeifertorps d. Art.-Ltr. u. Sportklub, 1. St. 2. St. 3. St.** Außerordentliche Zusammenkunft der Vereinsabfuhrer und Inspektoren am Sonntag, dem 21. 11. nachmittags 2 1/2 Uhr im Sportheim, Hundestrasse. Erscheinen ist dringend erforderlich. P. M.

**Trommler-Orchester „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Lübeck, S. 22. 11.** Wanderung Vorruhe-Heidenort, Tr. 2 Uhr Mühlentorbrücke, führt. S. Schönberg; außerdem: Abf. 7 Uhr Burgfeld (Autobus). S. 11. Lieberabend im Heim, Johannisstr. 64 I, 8 Uhr. S. 11. Wanderung Schwarzmühlen, Tr. 2 Uhr Burgtor. P. M.

**S. B. Victoria von 08.** Mannschaftsversammlung am Freitag, dem 22. 11., abends 8 Uhr im Restaurant zum Sportsheim, Schwabstr. 11. Serien- und Gesellschaftsspiele am Sonntag, dem 23. 11. Im Gewerkschaftshaus Spaffers-Bau. P. M.

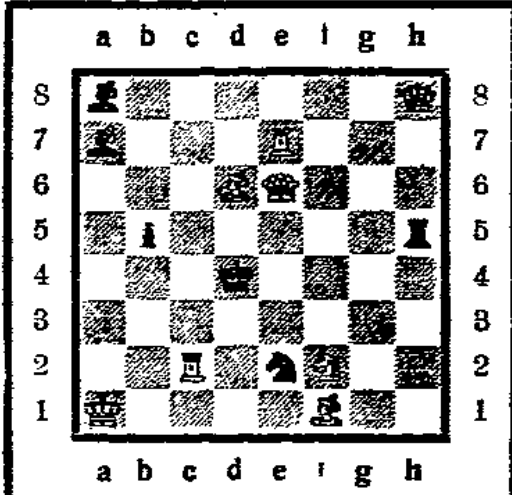
**S. 1. S. 1. S. 1. S. 1. S. 1.** Versammlung am Freitag, dem 20. 11. im Saalstr. An der Obertrave. Erscheinen aller ist Pflicht. Der Spielführer: J. St.

**S. 1. S. 1. S. 1. S. 1. S. 1.** Zusammenkunft sämtlicher Schlagballspieler am Sonnabend, dem 21. November, 8 Uhr im Vereinslokal. Da wichtige Angelegenheit, hat jeder Genosse zu erscheinen. O. R.

## Schach

Bearbeitet vom Lübecker Arbeiter-Schachklub, Untertrave 108.  
Aufgabe Nr. 28

1. Preis: Jahresturnier der Brit. Chess. Mag. 1924



## Matt in zwei Zügen

Lösung der Aufgabe Nr. 26 von Horwig

1. Th3, Kb3; 2. Tg3, (Auf Tc3: + gewinnt Sch.) Ka4; (Auf Ka3 macht Tc3: + Remis) 3. Tg4, Ta8; 4. Tg5, b8; 5. Tg2 unentschieden.

Richtige Lösungen erhalten von: E. Rath, F. Kraustopf, D. Dredemann.

## Partie Nr. 14

Gespielt im Turnier zu Baden-Baden 1925  
Bremer Partie

Weiß: Carls	Schwarz: Nimzowitsch
1. c2-c2	e7-e6
2. g2-g3	d7-d5!
3. Lf1-g2	c7-c6
4. Sg1-f3	d5xc4
5. Dd1-c2	b7-b5
6. a2-a4	Lc8-b7
7. b2-b3	c4xb3
8. Dc2xb3	b5-b4
9. d2-d4	c6-c5
10. d4xc5	Lf8xc5
11. Lf1-b2	Sg8-f6
12. Sb1-d2	Sb8-d7
13. a4-a5	Ta8-c8
14. 0-0	0-0
15. Tf1-d1	Dd8-e7
16. Sf3-d4	Lb7xg2
17. Kg1xg2	e6-e5
18. Sd4-f6	De7-e6
19. e2-e4	g7-g6
20. Sd5-h4?	De6xb3
21. Sd2xb3	Lc5x12!
gewinnt ein Bauer (K12; Tc2+)	
22. Ta1-c1	L12-e3!
23. Tc1-b1	h7-h5
24. h2-h3	Tc8-c2+
25. Kc2-f3	Lc3-h6
26. Sh4-g2	Sf6xe4!
27. Kf3xe4	f7-f5+
28. Ke4-d3	Auf Kf3 folgte 4#
29. -	Tc2xg2
30. Kd3-c4	Tf8-f7
31. Td1-d5	Lh6-f8
32. Lb2xe5	Sd7xe5+
33. Td5xe5	Tg2xg3
34. Te5-e6	Tf7-b7
34. Weiß gibt auf.	

## Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Das breite Hochdruckband, das von Großbritannien über die Nordsee, Ostsee bis zum Eismeer reicht, hat wenig Veränderung erfahren. Im Norden ist der Hochdruckkegel tieferen Lagen weiter nach der Ostsee vorgedrungen, so er teilweise föhnartige Winde hervorruft. Bei uns ist es trocken, heißer aber sehr mäßig.

Sonntag für den 21. und 22. November.  
Nordsee: Schwachwindig, leichter Frost, heißer und weißig, trocken.

## Neue Bücher

**Klein-Kalender**, von Ernst Rantz und Rudolf Wenzel. Von Wenzel der Naturfreund, von Rantz der Naturfreund. Ein Kalender, der nicht nur den Tag, sondern auch den Monat und das Jahr in sich faßt. Ein Kalender, der nicht nur den Tag, sondern auch den Monat und das Jahr in sich faßt. Ein Kalender, der nicht nur den Tag, sondern auch den Monat und das Jahr in sich faßt.

häufiger als 1923. Auch ist im allgemeinen die Sterblichkeitsziffer erhöht. Malaria ist nach dem Weltkrieg in Südamerika stark verbreitet geblieben, so besonders in Rußland, Serbien, Kroatien und Dalmatien. Auch in Griechenland, Rumänien und Bulgarien ist eine Verschlimmerung eingetreten. Nach Ansicht des Gesundheitskomitees ist das Ansteigen der Malaria auf klimatische Bedingungen, die die Verbreitung der Anophelesfliege begünstigen, und auf die Wetterveränderungen zurückzuführen. In Rußland ist wohl Hungersnot und Mangel an Chinin zu beschuldigen. Influenza trat im Jahre 1924 weniger auf. Diphtherie und Scharlach zeigten keine wesentlichen Veränderungen in ihrem Vorkommen. Malaria scheint etwas seltener zu werden. Interessant ist, daß eine Malariaepidemie erst in einem Land auf der Höhe ihrer Ausbreitung ist, gerade zu einer Zeit, wo sie in anderen ihren Tiefstand erreicht hat. Malaria wird am häufigsten aus Rußland und der Ukraine berichtet, sein Vorkommen hat sich fast verdoppelt.

**Prozess gegen einen „freierlichen“ Jugendberichter.** Im dem Strafprozess gegen den Freierlichen v. Lüchow, den ehemaligen Leiter des Landeserziehungsamtes Josten, ist nunmehr Anklage erhoben worden. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, daß er sich als Leiter seiner Schule in Josten und Budow in 76 Fällen an seinen Schülern vergangen und das Vertrauen der Eltern, die ihm ihre Kinder zur Erziehung anvertrauten, in der schändlichsten Weise mißbraucht hat. Nicht weniger als 400 Personen, meist frühere Schüler des Freierlichen v. Lüchow, sind vom Gericht als Zeugen geladen worden. Dazu kommen weitere 176 Zeugen, die von der Verteidigung benannt worden sind. Die Verhandlungsdauer wird auf etwa sechs Wochen in Aussicht genommen und Anfang Januar beginnen.

**Ein Boxkampf mit tödlichem Ausgang.** In Los Angeles fand ein zehn-Runden-Kampf zwischen dem mexikanischen Boxer Nabe Morroy und Tony Escalante statt. Zu Beginn der zweiten Runde erhielt Morroy einen Schlag auf die Herzgrube, der Morroy tot zu Boden warf. Morroy litt an einer Verletzung, die nach den Erklärungen der Ärzte die tödliche Wirkung des Schlages verursachte.

Radioelektr. Reiches Wildermaterial und viele ausführlich beschriebene, erprobte Schaltungen machen das Buch zu einer ganz vortrefflichen Einführung in Theorie und Praxis der Radioelektrik.

## Schiffsnachrichten

**Dampfer „Riga“, Kapl. H. Wolf,** ist am 18. November, 2 Uhr nachmittags, von Riga nach Hamburg abgegangen.  
**Dampfer „Sant Lorenz“, Kapl. W. Weidt,** ist am 18. November, 6 Uhr abends in Riga angekommen.

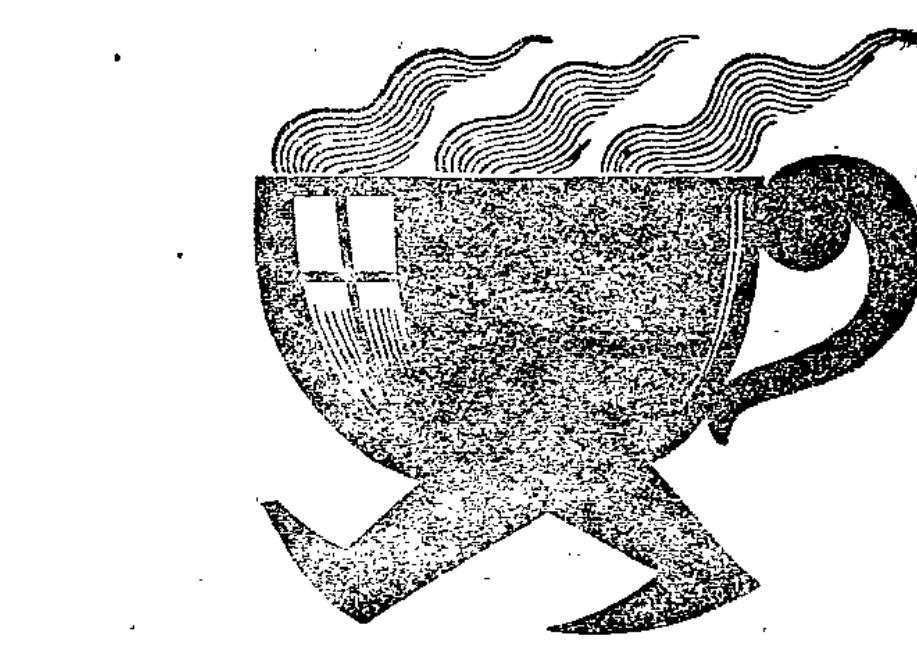
**Angekommene Schiffe**  
19. November.  
Deutsch. S. Schleswig, Kapl. Kalle, von Aarhus, Leer, 1 Tg. — Finn. S. Anders Andersen, Kapl. Kalanen, von Raumo, Holz, 4 Tg. — Schwed. S. Gerda, Kapl. Gustafson, von Årping, Holz, 8 Tg. — Schwed. S. Nifon, Kapl. Gustafson, von Kopenhagen, leb. Vieh, 16 Td. — Dän. S. Zeus, Kapl. Pillegard, von Roskow, Leer, 1 Tg. — Dän. S. Dora, Kapl. Nielsen, von Rjoge, Sägemehl, 1 Tg. — Deutsch. D. Arthur Kaufmann, Kapl. Kloppenburg, von Emden, Kohlen, 1 Tg. — Deutsch. S. Hulda, Kapl. Krüger, von Sleens, Flintstein, 5 Tg. — Deutsch. Seeschiff, Kapl. Riehn, Kapl. Brüder, im Schleppl mit Leichter Lina Riehn und Wilhelmine Riehn, von Rord, Ralfkeine, 1 Tg. — Norw. D. Kong-Olf, Kapl. Wiannes, von Aarhus, Ladung, 1 Tg. — Dän. S. Gellon, Kapl. Ringerstow, von Bala, Feldpat, 3 Tg. — Holl. D. Johannes Müller, Kapl. Stenken, von Heróland, Holz, 10 Tg. — Deutsch. S. Nebeda, Kapl. Carsten, von Neufahr, Mais, 2 Td. — Deutsch. S. Amazone, Kapl. Mauer mann, von Helsingborg, Schamotte, 1 1/2 Tg.

**Abgegangene Schiffe.**  
19. November.  
Schwed. S. Johanne, Kapl. Johanson, nach Kopenhagen, Salz. — Schwed. S. Wanda, Kapl. Björgehn, nach Göteborg, Salz. — Dän. S. Zeus, Kapl. Piles, nach Roskow, Salz. — Deutsch. Seeschiff, D. Karl Riehn, Kapl. Brüder, im Schleppl mit Leichter Wilma Riehn und Grete Riehn, nach Stettin, Leer. — Dän. S. Duen, Kapl. Jørg, nach Horsens, Salz.



**Rundfunk-Programm**  
Hamburger Sender — Wellenlänge 895 Meter  
Sonntag, 21. November.  
8.35 Uhr vorm.: Zeitangabe. — 7 Uhr vorm.: Wetterbericht, letzte Drahtmeldung. — 7.30 Uhr vorm.: Wetterbericht, landw. Meldungen. — 12.15 Uhr nachm.: Funfbörse der Nord. — 12.55 Uhr nachm.: Neuerer Zeitzeichen. — 1.10 Uhr nachm.: Schiffahrtsnachricht. Luftverkehrsbulletin. — 2.45 Uhr nachm.: Funfbörse der Nord. — 3.10 Uhr nachm.: Die Wirtschaft im Funf. Die Funfbörse der Nord. — 3.25 Uhr nachm.: Zeitangabe. — 3.30 Uhr nachm.: Böhrenfunf. — 3.50 Uhr nachm.: Das deutsche Gaargebiet und die französische Fremdherrschaft. — 4.15 Uhr nachm.: Das Leipzig Goethes und seine Mode. Von Kurt Zientz. — 4.50 Uhr nachm.: Wie wurde die Großstadt? Aus Hamburgs Entwicklung, von Walter Stilling. — 5.05 Uhr nachm.: Funfwerbung. — 6 Uhr abends: Im kleinen Hofgarten. Vörsenbericht von Ernst Ganger. Zum ersten Male gesungen. — 6.55 Uhr abends: Rechtsfunf der Nord. Die Aufwertung. 9. Teil. Aufwertungsfälle, die nicht durch das Aufwertungsgesetz geregelt sind. Von Rechtsanwalt Dr. Jörn. — 7.30 Uhr abends: Schule der Sprachen: Englisch. — 7.55 Uhr abends: Rechtsfunf. — 8 Uhr abends: „Efter Klasse“, Bauernschwanz in einem Akt von Ludwig Thoma.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz.  
Für Inzerate: Carl V. d. Hordt. Verleger: Carl V. d. Hordt.  
Druck: Friedr. Venzler & Co. Sämtlich in Lübeck.



**Und wenn man nervös**  
wird, sollte man überhaupt nur noch reinen Rathsreiners Malzkaffeetrinken, denn er enthält keinerlei Reizstoffe und schmeckt vorzüglich. Ein Pfundpaket kostet nur 50 Pfennig!

**Ämtlicher Teil**

Der Senat hat den Boten Georg Heinrich Christoph Dehau den Familiennamen **Harms** verliehen. (6680)

**Lübecker Straßenbahn**

**Jahrplanänderungen**  
am Totensonntag, den 22. November 1925

**Linie 1:** Der 10-Minuten-Betrieb beginnt bereits 8<sup>30</sup> ab Koedstraße, 9<sup>00</sup> ab Weberloppel

**Linie 2:** Der 10-Minuten-Betrieb beginnt bereits 8<sup>15</sup> ab Kronsförder Allee, 9<sup>15</sup> ab Israelsdorfer Allee

**Linie 6:** Die Fahrzeiten ändern sich wie folgt ab Israelsd. Allee (9<sup>00</sup> 9<sup>20</sup>) 9<sup>40</sup> 10<sup>00</sup> usw. ab Bahnhof (9<sup>00</sup> 9<sup>20</sup>) 9<sup>40</sup> 10<sup>00</sup> usw.

**Linie 10:** Der 20-Minuten-Verkehr beginnt bereits ab Koedstraße 9<sup>12</sup> 9<sup>32</sup> 9<sup>52</sup> usw. ferner 10-Min.-Betrieb ab 1<sup>12</sup> 1<sup>32</sup> 1<sup>52</sup> usw. bis 4<sup>32</sup>

ab Vorwerker Friedhof 9<sup>47</sup> 10<sup>07</sup> 10<sup>27</sup> usw. ferner 10-Min.-Betrieb ab 1<sup>47</sup> 1<sup>67</sup> 2<sup>07</sup> usw. bis 5<sup>07</sup>

Außerdem nach Bedarf Sonderwagen von und nach Vorwerker Friedhof ab Untertrave (Sofstenbrücke) Lübeck, den 19. November 1925 (6678) **Städtische Betriebe**

**Beschluss**

**Im Konkursverfahren**  
über das Vermögen des Kaufmannes Henry Wilhelm August Helm, alleinigen Inhabers der Firma Henry Helm in Lübeck, wird eine Gläubigerversammlung zur Beschlüßfassung über Tilgung von Prozessen auf  
**Freitag, den 4. Dezember 1925, vorm. 11 Uhr,** im Gerichtshaus zu Lübeck, Große Burgstr. Nr. 4, Zimmer Nr. 9, anberaumt. (6705)  
Lübeck, den 16. November 1925.  
**Das Amtsgericht, Abteilung II.**

**In dem Konkursverfahren**

über das Vermögen der Firma **Norddeutsche Holzindustrie, Aktiengesellschaft** in Lübeck, Rindendorn Nr. 7, wird Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf  
**Freitag, den 11. Dezember 1925, vormittags 11 Uhr,** im Gerichtshaus, Zimmer Nr. 9, anberaumt.  
Lübeck, den 17. November 1925 (6707) **Das Amtsgericht, Abt. II**

Der Radfahrweg auf dem östlichen Burafeld und auf der Süd-Ostseite der Israelsdorfer Allee von der Adolfsstraße bis zur Curtiusstraße wird aufgehoben. (6675)  
Lübeck, den 19. November 1925  
**Die Baubehörde**

Die Gemeinden Niendorf, Neede und Moorgarten bilden den Fleischbeschaubezirk Niendorf. Zum Fleischbeschauer und Trichinenschauer dieses Bezirkes ist der Tischler Johann Gimmich in Niendorf bestellt worden. (6667)  
Lübeck, den 17. November 1925  
**Das Gesundheitsamt**

**Öffentliche Aufforderung.**

Wir ersuchen die mit der Zahlung der Kirchensteuer für das Jahr 1925 im Rückstand befindlichen Mitglieder der evangelisch-lutherischen Landeskirche, den rückständigen Beitrag nunmehr umgehend auf das Bankkonto der Allgemeinen Kirchentasse bei der Commerz-Bank in Lübeck, der Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft, Filiale Lübeck, der Girozentrale Lübeck oder der Lübeckischen Kreditanstalt einzuzahlen. Ist die Zahlung bis zum 1. Dezember 1925 nicht erfolgt, so sehen wir uns, um unseren Verpflichtungen nachkommen zu können, gezwungen, die Maßnahmen zu ergreifen, die das Gesetz uns an die Hand gibt. (6647)  
Lübeck, 14. November 1925. **Der Kirchenrat.**

**Nichtamtlicher Teil**

Nach einem schönen und ruhigen Lebensabend entschlief heute mein lieb. Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

**Jacob John**

im Alter von 86 Jahren.  
Liefbetrauert von den Seinen.  
**Sophie John, geb. Schüder** und Familie  
Lübeck, den 20. November 1925.  
Trauerfeier Dienstag, 24. November, 3 Uhr nachm., Krematorium Lübeck-Vorwerk.  
Eventuelle Kranzspenden nach der Gemeinnützigen Bestattungsgesellschaft Hundestraße 49, erbeten. (6708)

**Hermann Breithaupt  
Ehlo Breithaupt**

geb. Klingel  
B e r m ü h l e  
Für die vielen Geschenke und Aufmerksamkeiten danken herzlich (6702) D. D.

Für die vielen Aufmerksamkeiten und Geschenke zu unserer Silberhochzeit danken herzlich (6679) nicht  
**C. Clasen u. Frau.**

Für erwiesene Gratulationen und Geschenke zur Silberhochzeit danken herzlich (6654)  
**H. Jabs u. Frau**  
Steinrader Weg 7.

Für die überaus zahlreichen Gratulationen u. Geschenke anlässlich unserer silbernen und grünen Hochzeit danken herzlich (6683)  
**Heinrich Drews u. Frau**  
Werner Freiknecht u. Frau geb. Drews.  
Schlutup, Neustr. 4.

Für die vielen Geschenke u. Aufmerksamkeiten zu unserer silbernen Hochzeit danken herzlich (6666)  
**H. Schmidt und Frau.**

Für die vielen Geschenke und Gratulationen anlässlich unserer silbernen Hochzeit danken bestens  
**W. Haberkost u. Frau.**

**Eine  
Wirtschafterin**

in gelehnten Jahren gesucht für eine Anstalt mit landwirtschaftlichem Betrieb. (6670)  
Angeb. u. H 391 a. b. Exp.

Dfbl. Rinderwag. 3. v. (6700) Kronsf. Allee 117

Gradl. Sofa u. Chaiselongue zu verk. (6701) Arntmstr. 42b, l.

Gut erhalt. Rindewagen zu verk. (6676) Spillerstr. 16, ll.

3 H.-Wint.-Heberzieher, zur Arb. zu trag., 2 verk. (6650) Meierstr. 28, l.

Eine gute Wiener Handharmonika, zweireihig, Stahlstimmen zu verkaufen (6664) **W. Hemann,** Wiedebstr. 28, pt.

Gut erh. br. Kostüm zu verkaufen. (6661) Rakeburger Allee 25, l.

Gut erh. Babykorb 3. v. (6652) Alexanderstr. 5, l.

J. n. Jünger-Schloss-anz. u. W.-Mantel 3. v. Tradelmannstr. 41/43, ll. r.

Zu kauf. gel. gut erh. Puppenwagen. (6655) Brüderstr. 2a.

Empfehle mein **Einpänner-Fuhrwerk** zur Uebernahme von Fuhrern und Landarbeiten zu billigen Preisen. **W. Praetke,** Schlutup, Hinter den Höfen 7. (6635)

Nach kurzer schwerer Krankheit starb heute mein lieber unvergeßlicher Mann, unser guter Vater, Bruder u. Schwager  
**Friedrich Tews**  
in 50. Lebensjahre. Dies zeigen an in tiefer Trauer:  
**Frau Anna Tews, geb. Dräger** und Kinder  
Lübeck, 18. November 1925.  
Bülomstr. 7.  
Beerdigung Montag, 23. November, 3<sup>30</sup> Uhr, Kapelle Vorwerk. (6708)

**Arbeiter- u. Berufskleidung**

Schlosser-Jacken od. Hosen aus gut. Haustuch, Körper oder Drell	4.25 3.75	2 <sup>95</sup>
Buckskin-Hosen, strapazierfähige Qualitäten	6.90 5.90	4 <sup>90</sup>
Gestreifte Hosen, moderne Dessins haltbare Stoffe	9.50 6.90	5 <sup>75</sup>
Kammgarn-Hosen, elegante Streifen gute Verarbeitung	14.75 12.75	10 <sup>75</sup>
Manchester-Hosen, lang, florste schwere Qualitäten	10.75 9.75	8 <sup>75</sup>
Pilot-Hosen, gestreift, eisenfeste, gewirnte Ware	7.50 6.90	5 <sup>90</sup>
Breeches-Hosen, gute Paßformen praktische Stoffe	9.75 7.90	6 <sup>90</sup>
Wind-Jacken, moderne lange Form imprägnierte Ware	14.25 10.50	9 <sup>75</sup>
Arbeits-Westen, Manchester, Pilot od. Buckskin	5.75 4.50	3 <sup>90</sup>
Loden-Joppen, warm gefüllt, mit und ohne Gurt	24.75 21.-	19 <sup>75</sup>
Winter-Ulster, moderne dreihige Form, hübsche Farben	58.- 49.50	39 <sup>50</sup>
Winter-Paletots, marengo oder schwarz, 1- und dreihig	68.- 59.-	48 <sup>00</sup>

**Karffadit**

**An unsere Lesenden** Sämtl. Drucksachen werden gut und billig hergestellt bei **Friedr. Meyer & Co.,** Johannisstr. 46

Empfehle prima **prima fettes Fleisch** gelochte Jungen gelochtes Rostfleisch pa. fett. Rauchfleisch. ff. Anadwurst Ham Schmalzen **prima weite Därme**  
**Karl Kühn**  
Fischergrube 10  
Tel. 1149. (6689)

**Winter-Angebot**  
Herrenräder m. Freil. u. Rückr. v. M. 88.- an  
Damenräder m. Freil. u. Rückr. v. M. 85.- an  
Jugendräder von M. 39.- an  
Kompl. Rahmen (6583) M. 30.-  
Schnellläufer M. 3.50  
**Reinr. Körner**  
Gr. Burgstr. 23. T. 1685

**Anzeigen** von größerem Umfange bitten wir **einen Tag vor dem Erscheinen** aufzugeben, weil andernfalls keine Gewähr für Aufnahme gegeben werden kann.  
**Kleine Anzeigen** erbitten wir spätestens **bis 10 Uhr vorm.**  
Anzeigen-Abteilung **Lübecker Volksbote**

**Halb. Holenträger Dauerwälsche** bestes deutsches Fabrikat  
**Wien's Stoffwälsche** Krawatten (6639) in großer Auswahl  
Stuken  
**Aug. Janensch**  
Sandstraße 6.

Empfehle täglich **frisches, fettes Rostfleisch** sowie sämtliche Wurstsorten (6665)  
**Paul Schnoor**  
Stockelsdorf, Lohstraße 35.

**Möllers billige Fleischquelle** Süßfr. 83-85  
Kein Gefrierfleisch. Kein Konsumverein.  
Prima dickefettes, frisches Rindfleisch Pfd. 80 Pfg.  
Schweinefleisch, Beefsteak, Rostfleisch, gef. Wurst 1.00 geräuch. fett. u. mag. Speck 1.50, geräuch. Schinken 2.00 frisch. Gehacktes, Gulasch, Braunschweig, Kalbsbraten 0.80 fr. Döhlenherz, Saft. 0.40, ausgebr. Taig 0.60, Schmalz 21.-

**Wer kennt sie noch nicht?**  
Jeder Genosse müßte sie lesen! Sehr wertvollen Wissenstoff aus der Feder geistungsgelehrter, bestens bekannter Wissenschaftler und Volkshilfen bringt Euch ein Abonnement, das **täglich nur 2 Pfennige** kostet. Vierteljährlich erscheinen 3 Hefte mit einer umfangreichen Buchbeilage der  
**URANIA**  
Monatshefte für Naturerkenntnis und Gesellschaftslehre mit Beiblättern „Der Leib“, „Soziales Wandern“ und Liebesgaben  
Ein Arbeiter schreibt uns: „... das ich mich glücklich fühle, wenn ich von der Arbeit komme und Urania-Pfost da ist. Der Weg zum Ziele führt! Aber kann man sich weiterbilden. Viele Fragen, die mancher sich stellt, über Leben und Genuß, werden hier beantwortet...“  
Beschafft Euch sofort Gratisprospekt durch  
**Buchhandlung Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46

**TH. VEDDER**  
Schwartauer Allee 37  
**AUTOMOBILE MOTORRÄDER**  
FERNRUUF: 1884

Reimfarben  
Zubehörende  
Ollfarben  
Leimfarben  
Schablonen  
D. Insel  
Rache  
**W. BURMESTER**  
BANKWARTSGRUBE 30

**Antoniahäuser**  
**LÜBECK**  
Telefon: 2850  
9-11 Marienstraße 9-11

Gaul  
Dafinke Markt 5  
Kohlmarkt 8  
**Herrn-Artikel**



# Henkel's Scheuerpulver

Gebrauche Ata — und im Haus  
Sieht's stets bei Dir wie Sonntag aus!  
Mit Ata kannst Du alle Sachen  
Blitzblank und appetitlich machen!

Ata putzt und scheuert alles!

664

## Billige Pelzkragen

Mk. 12.— 18.— 22.—  
„ 28.— 35.— 45.—

Gutes Fellmaterial, saubere eigene Verarbeitung.  
Mein großer Umsatz bietet Ihnen Vorteile.  
Besichtigen Sie zwanglos mein großes Lager.  
Auf Wunsch Teilzahlungen. 6646

## Pelzhaus Zimmermann

Königstraße 24. Ecke Pfaffenstraße.

Ankauf von Rohfellen

## Wintermäntel



Wir bringen  
nur Qualitätsware

## Dümm-Schinken



Wir bringen  
nur beste Verarbeitung

## Mantel

aus Flauch, gemustert, jugendl.  
Form, mit Krimmerbefah

12<sup>75</sup>

Mantel reinwollener  
Flauch, Mouline . . . . . 19<sup>50</sup>

Mantel la Velour  
Mouline, Gloden-Falten 23<sup>75</sup>

Mantel in besonders  
schöner Ausführung, in  
Velour de laine-Rips . . . 39<sup>75</sup>

Mantel aus allerbest.  
Velour-Cord-Mouline, m.  
reich. Pelzbe., z. L. a. Futter 59<sup>75</sup>

Mantel Modellgenre,  
auf reiner weißer Seide,  
mit Biberette od. Opoffum 89<sup>75</sup>

## Kleider

in feinen Schotten und Streifen

12<sup>75</sup>

Kleid in einfarb. Rips  
und Gabardine . . . . . 19<sup>50</sup>

Kleid in reinw. Zibel-  
schotten, Glodenform . . . 29<sup>50</sup>

Kleid Bolant, versch.  
Farb., jugendl. Nacharten 35<sup>00</sup>

Kleid Marocain, Crepe  
de Chine, in fein. Lichtfarb. 39<sup>00</sup>

Kleid Frauenform, in  
fein. Rips und Gabardine 48<sup>00</sup>

### Für starke Damen

haben wir Mäntel, Kostüme,  
Kleider, Blusen, Röcke  
zu besonders  
billigen Preisen

6698

## Felle und Haare

kauft zu allerhöchsten Tagespreisen

### Josef Wagner

Spezial-Fell- und Haar-Großhandlung  
Dankwagsgrube 26 Tel. 3414 Holstenstraße 8

## Hamburger Kaffee-Lager

Thams & Garis

Breite Str. 58 Tel. 3768  
Huxstraße 43

Bad Schwartau Lübeckstr.

Fr. gebr. Kaffee 2.20-4.40

Tea von 3.80 an

Kaffee rein 0.60

Margarine 0.66

Kosofett l. Taf. 0.70

Kunsthonig 0.86

Zucker 0.30

Vanil-Nudeln 0.30

Deutsh. Mehl 65% 0.18

Feinst. Auszugmehl

i. 5-2-Beutl. 1.20

Weizenpulver 0.55

Kaliforn. Pflanzen

0.35, 0.45 0.60

Buddingpulv. Isos 0.55

Vanillinzucker Taf. 0.05

Feinste 100-Gr Milch-

Schokolade Taf. 0.35

3 Tafeln 1.00

Feinste 100-Gr. Schmelz-

Schokolade Taf. 0.25

4 Tafeln 0.95

Lieferung frei Haus.

Beachten Sie bitte

unsere Schaufenster!

Bis auf weiteres

Erstklassige

Fahrräder und

Nähmaschinen

nur 10 Mark

Anzahlung

Fahrradhaus

„Hansa“

Ernst Schmidt

Wahmsstr 33

Empfehle

pr. Schweinefleisch

„Rindfleisch“

„Kalbfleisch“

„Knochenfleisch“

ferner Semmelwürst u.

Grüdwurst nach schlesi-

cher Art jede Woche vor-

rätig (6673)

E. Paschkewitz

Bedersgrube 70

**Für jedes Fest!**  
Bier-Syphon-Versand  
Spezialität: **ff. Pilsener**  
der Aktien-Brauerei (6636)  
**CARL LENDER**  
Hundestraße 52 Fernruf 1071

## Biochemie als Heilfaktor

Von Dr. Ludwig Sternheim  
Arzt in Hannover

Preis 50 Pf.

Buchhandlung  
Lübecker Volksbote  
Johannisstraße 46

**Bildereinrahmungen**  
zu besonders billigen Preisen  
**Ludwig Möller, Kunsthandlung**  
Mühlenstraße 45 (6649)

**Felle u. Haare**  
verkauft man am vorteilhaftesten bei  
**Würzburg** 6644  
Wahmsstraße 22 a Fernsprecher 753

**Das Aufwertungsgesetz**  
Reichsgesetzblatt vom 17. Juli 1925  
Preis 30 Pfennig  
Buchhandlung Lübecker Volksbote  
Johannisstraße 46

Beachten Sie meine Schaufenster!

**Erstklassige Waren, billigste Kalkulation!**

in großer Auswahl finden Sie bei mir:  
Normal-Wäsche, Damen-Wäsche, Futter-  
Unterzeuge, Sportjacken, Damen- und  
Mädchenschürzen, Sweater, Damenst. Hüfte,  
Herren-Socken, Kinder-Striumpfe, Ober-  
beenden, Kra- en, Sinder, Vorhemden  
Schal-, Jacken-, Stük- und Strick-Wo-le  
Leinen- und Aussteuer-Artikel  
Baumwoi-waren — kur-waren (6674)

**MAX SELZE** :: Fünfhausen 1  
Meiersstraße 2-  
Beachten Sie meine Schaufenster!

# Dunz & Thewiß

**Ernst Meyer, Lübeck**  
Dornestraße 8 Fernspr. 3495

Manufakturwaren  
Damenputz, Spielwaren  
Handarbeiten (6658)

## Nur im Lagerverkauf unseres Spezialgeschäftes

beden Sie wirtl. vorteilhaft, bei denbar größt Aus-  
wahl u. sachmännischer Bedienung Ihren Bedarf an  
**Smalle-, Haus- u. Küchengeräten**  
zu den

bekannt billigen Preisen

Kein Laden! Nur Speigerverkauf!  
Lübecker Emaille-Zentrale Obere Beders-  
grube 11 (6691)

## Pelzkragen Pelzfelle Pelzbesatz Besatzstreifen Pelzjacken

in großer Auswahl, beste Qualitäten  
zu billigen Preisen

## J. L. Würzburg

Wahmsstraße 22 a. 6637



## Angrenzende Gebiete

### Provinz Lübeck

**Stockelsdorf.** Sozialdemokratischer Verein. Vorstand und Ausschuß: Dringende Sitzung am Sonnabend, dem 21. November, 8 Uhr abends bei Diebichsen, Fackenburg. Hierzu erscheinen auch sämtliche Steinrader Genossinnen und Genossen.

### Mecklenburg

**Wittenburg.** 10 Kornmieten ein Raub der Flammen. Auf dem Gute Dabow brannten abends 10 Kornmieten, die etwa 3000 Zentner Getreide enthielten, vollständig nieder. Aus Jarrentin traf die Freiwillige Feuerwehr ein, und es gelang, mit der Motorspritze die vier weiteren Kornmieten und die angrenzenden reichbedachten Arbeiterwohnhäuser zu retten.

### Hannover

**Lüneburg.** Ein Ehedrama. Vor dem Schwurgericht entrollte sich das traurige Bild einer unglücklichen Ehe. Der Maurer Walter in Celle mißhandelte seine zweite Frau in der gräßlichsten Weise. Er belegte sie mit den gemeinsten Schimpfwörtern, schlug sie, trat sie mit Füßen und warf ihr an den Kopf, was ihm gerade in die Finger kam. Ja, er mutete seiner durchaus ehrbaren Frau zu, gewerbsmäßig Unzucht zu treiben. Am Abend des 18. September kam er wieder betrunken nach Hause und ging mit einer Gabel, die er zum Essen benutzte, auf seine Frau zu. Er riß dabei die Lampe herunter, bei deren Erlöschen sah die Frau auf dem Tische ihre Schere liegen, ergriff diese in ihrer Bestürzung und wehrte ihren Mann ab. In der Dunkelheit traf sie den Mann so unglücklich, daß die Schere fast durch den ganzen Hals durchgedrungen war. Der Wüterich starb nach wenigen Minuten. Das Gericht hielt Notwehr für erwiesen und sprach die Frau, die sich wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu verantworten hatte, frei.

## Reisebilder aus Amerika

### Malerinnen.

In der Malerei sind die deutschen Frauen und Mädchen noch sehr zurück. Weiter ist man schon in Paris, wo die Puberquais und Lippenstift zu den unentbehrlichen Ausstattungsgegenständen jedes weiblichen Wesens gehören, das etwas auf sich hält. In jedem Pariser Restaurant kann man die jüngeren und älteren Damen bei der Schnellmalerei beobachten. Aber auch sie sind noch Schülern im Vergleich mit ihren Schwestern in Nordamerika. Bei den Amerikanerinnen scheinen noch Erinnerungen an die Indianer nachzuwirken, die sich auch mit Malereien schmückten, ehe sie auf Jagd und Raub auszogen. Eine jüngere Amerikanerin, etwa von der Verkäuferin und Stenotypistin anwärtig, die nicht stark gepudert und noch stärker geschminkt wäre, ist eine Seltenheit. Selbst in Fabriksälen bei harter und fauliger Arbeit sieht man Mädchen mit Wangen weiß wie Schnee und Lippen rot wie Blut. Die Erneuerung dieser Bemalung geht übrigens mit fabelhafter Geschwindigkeit vor sich und geschieht harmlos in aller Öffentlichkeit. Nur in schwereren Fällen scheint eine sehr gründliche und nachhaltige Arbeit notwendig zu sein. Im Schlafwagen, der nicht wie bei uns geschlossene Abteile kennt, begegnete mir jedenfalls im Morgenrauschen eine Dame, die sich über Nacht von einem Badfisch in eine ehrwürdige Greisin verwandelt hatte, eine Stunde später jedoch wieder in voller Jugendblüte vor mir sah.

Die Amerikanerinnen gelten als sehr prüde. Man sagt, es könne zu den unangenehmsten Erlebnissen führen, eine von ihnen öffentlich anzusprechen. Mein auf diesem Gebiete sehr schwach entwickeltes Selbstbewußtsein behütete mich davor, das Schicksal herauszufordern. Kleidung und Benehmen der Amerikanerinnen stehen jedenfalls — nach europäischen Begriffen — zu ihrem guten Rufe in erstlichem Gegensatz. Ich rede nicht von den Dancings, den Tanzgesellschaften, wo man hautzarte, oben nur unten stark verkürzte Toiletten sieht, die ein Altentouret nur mäßig beschweren würden, sondern von den Straßenkleidern. Unzählige Amerikanerinnen totetieren nicht nur mit ihren auf den Sportplätzen edel geformten Maden, sondern mit ihren Strumpfbändern und ihren — manchmal auch unbekleideten — Knien. Unser bayrischer Kollege Eisenberger, der Wadenstrümpfer, der im Reichstage manche Rede gegen die Mode-

exerci der „Weiberwelt“ gehalten hat, könnte in Amerika erleben, daß er und seine gebirglerischen Landsleute als Modeschöpfer gewirkt haben. Kühne Amerikanerinnen — einstweilen aber nur die Minderheit — tragen zu ganz kurzen Röden bloße, zoff geschminkte Knie und den Strumpf über das Strumpfband herabgelassen. Ganz wie unser Kollege Eisenberger; nur das er nicht nötig hat, die Knie zu schminken, und seine Strümpfe auch ohne bunte Bänder halten. Dafür sind sie freilich aus Wolle und nicht aus Seide wie drüben, wo seidene Strümpfe und seidene Hemden sich nicht nur bei Frauen, sondern auch bei Männern der Arbeiterklasse nicht gerade selten finden. Geht man dann aber spät nachts durch Straßen, wo viele Arbeitslose wohnen, oder in die Vorhallen der Bahnhöfe, so sieht man Gestalten genug, denen saubere Wäsche und Kleidung fehlen und deren Gendgsgeichter ungeschminkt Sorge und Verzweiflung verraten.

### Im Negertheater.

Mehr und mehr schieben sich Massen von Farbigen aus dem Süden nach dem Norden vor. Man findet sie in allen dienenden Stellen: als Köche, Kellner, Hotelbediener, Schuttpoker, Straßenschreiber, Aufzugführer, Straßen- und Eisenbahnschaffner, Fabrikarbeiter, Händler, Wirte und in vielen anderen Berufen. Aber auch Künstler, Schriftsteller und Gelehrte gibt es unter den Farbigen. In Washington haben sie sogar eine eigene Universität. Unser Aufenthalt war zu kurz, um uns ein eigenes Urteil über das Farbigen-Problem, vielleicht das schwerste in Nordamerika, zu ermöglichen. Daß die Gegenläge schroff, daß die Urteile über die „Nigger“ oft maßlos und ungerecht sind, daß die herrschende Rasse sich manchmal dünnelttasthaft über die beherrschte erhebt, ist aber auch schon bei flüchtiger Beobachtung erkennbar. Hochgebildete Weiße sprachen mit einer Rohheit über die Farbigen, die von einer überlegenen Kultur nicht viel verriet. Allerdings findet man auch einen, der an eine hohe Entwicklung der Masse der Farbigen oder an die Möglichkeit wissenschaftlicher Gipfelleitungen einzelner Farbiger glaubt. Die Zukunft mag zeigen, wer recht behält. Die Negerpolitik der amerikanischen Großstädte und die Negerdörfer sind jedenfalls häufig recht primitiv, jedoch nicht überall. In Chicago gibt es nur von Negern bewohnte Straßen, die sich äußerlich kaum von der Straße irgend eines Vorortes einer deutschen Großstadt unterscheiden.

„Sie wollen ins Negertheater? — Unmöglich! Den Geruch halten Sie nicht eine Viertelstunde aus!“ — So warnen uns die amerikanischen Freunde. Bei näherem Fragen erfuhr man aber, daß keiner der Warner jemals dort gewesen war. Wir gingen hin, blieben lange und wühlten unsere Geruchsnerven nicht fächer artfieri als in jeder anderen Menschenansammlung. Es fehlten allerdings auch die Duftwogen der Modeparfums, die wir jedoch ohne Reid schon aus Arbeiterversammlungen zu entbehren gewohnt waren.

Ein großer, sauberer Saal, etwa im Stile der „Festäle“ irgend eine deutschen Restaurateurs. Eine geräumige Bühne mit den üblichen Kulissen. Wären die Stühreihen nicht von lauter Farbigen, gelben, braunen, fleckschwarzen, eingenommen, so könnte man glauben, in der Hasenheide bei Berlin und nicht in Washington zu sitzen. Auch die Künstler und Künstlerinnen — es ist ein Variete — bieten auf den ersten Blick nichts Großartiges. Fast alle sind nahezu weiß gepudert, und Schminke tut ein Uebiges in der Abendbeleuchtung Weiße vorzutäuschen. Nur die Clownrollen werden von Schwarzen in Naturfarbe gemimt. Männer und Mädchen sind raffige, schlanke, biegsame Gestalten. Was sie spielen? Tänze, Grotesken, Komik. Alles aber mit größerer Sinnlichkeit, mit deutlicheren Gesten, mit roherer Plastik, eindeutiger, als es die Bühne europäischer Varietes zu zeigen pflegt. Ob die Vorstellung darum gemeiner wirkt als etwa das Couplet einer aufgetakelten Soubrrette oder die verhäulten Joten eines betrachten Kabarettisten, ist noch sehr

die Frage. Was jedoch in diesem Negertheater verfehlt und mitreißt, ist das beinahe kindliche Freuen und Mitspielen des Publikums. Die Zuschauer sind mit ganzer Seele bei den Vorgängen auf der Bühne. Die großen, dunklen Augen leuchten, die Hände klatschen, die Beine zuden im Rhythmus oder trampeln. Das lacht und pfeift, das lacht und rufft, das bangt und freut sich, das haßt und liebt, das tost und kämpft, das erlebt jeden Schimmy auf der Bühne mit.

Man sagt, eines der Negertheater werde demnächst in Deutschland gastieren. Vielleicht ist das ein rentabler Gedanke, vielleicht auch eine Enttäuschung, denn eins wird das Negertheater nicht mit nach Europa bringen können: das Publikum, dessen natürliche Lust den Raum mit mehr Freude erfüllt als das wildeste Spiel auf der Bühne uns geben kann.

## Florentinische Sittenskomödie

Mit der kleinen Engländerin fing's an. Man traf sie eines Abends gegen 11 Uhr in abgelegener Stelle im Boboligarten, nahe dem Viale dei Colti — „einem der schönsten Spaziergänge der Welt“ jagen die Reifführer — das Bubiöpfchen zergerult, das Mündchen „natürlich“ getöfel, nicht nur vom harmlosen Lippenstift, die Bluse und vielleicht auch das Köckchen ein wenig verknittert, mit einem Italiener-Jüngling zärtlich und eng umschlungen. Die Polizei fand, daß sie „Mergernis erregte“, und führte sie zur Wache. Am nächsten Morgen spaltenlange Berichte:

Die 22jährige Engländerin — Name — wohnhaft in der Pension, Stand, Eltern, Wohnort in England, Verwandtschaft. Stunde und Ort des „Fehltritts“, eingehende Beschreibung der Begleitumstände — und der 23jährige Giovanni — folgt die gleiche peinlich genaue Aufzählung, abgeführt von dem Polizisten mit Namen Soubso, auf Wache Nr. . . . in Straße . . . , daran ankündigend die nötigen moralisch-entwerteten Auszüge, Belehrungen, Vorschläge — — kurz, es war wundervoll, man konnte in Ruhe drei Tassen Café nero dabei trinken.

Raich kürzten mehrere italienische Novofaten, für die das Wort „Engländerin“ einen anziehend-metallischen Klang hatte, nach der genannten Pension, empfielen sich aber schleunigst, als sie hörten, das junge Mädchen sei eine arme Bierausangestellte.

Die Polizei war in Geschmach gekommen, und nun begann die Sittlichkeitskampagne. Harmlose Mädchen, nach der Hitze des Tages auf schattigen Wegen in Ruhe luftwandelnd, wurden aufgegriffen und abgeführt; vergebens mahnte selbst die jachstische „Nazione“ zur Mäßigung; man verdoppelte den Esir und steiferte eines Abends ein Paar, das mit Entrückung „vorgab“, durch eheliche Bande erst kürzlich verknüpft zu sein. „Das könnte jeder jagen“, war die Antwort des wadernen Carabiniere; auf der Wache freilich mußte man beide etwas befragen als wirkliches Ehepaar ziehen lassen. Sittenspolizei-Patrouillen durchstreiften jeden Abend die einjamen Gegenden; Schandern ergriff alle, auch die nach Gesetz und Kirche ordnungsmäßig verbundenen Paare. Man wagte sich abends nur noch getrennt auf die Straße; der Ehemann, dreihundert Schritt hinten nachkommend, durfte weder durch Pfeifen, Käufpers noch Husten seine Zugehörigkeit kundgeben. Um die wütende Polizei abzulenzen, schlug die „Nazione“ vor, doch lieber einmal die Spaziergänge der „öffentlichen Damen“ zu überwachen. Und siehe da! Schon am nächsten Morgen las man, die Polizei habe fünfzehn dieser Spaziergängerinnen eine Zuchtstrafe auf der Wache gegeben.

Doch sie hatte es nun einmal auf die Mädchen abgesehen. Eines Abends klingelte ein braver Bürgermann nach seinem Dienstmädchen, doch ohne Erfolg. Nichts Gutes ahnend, öffnete er das Fenster und sah — fast traf ihn der Schlag — das Mädchen im Gespräch mit einem Jüngling vor seiner Haustür stehen. Gleich war er am Telephon, klingelte die Polizeiwache an und machte sie entriistet auf das schamlose Stelldichein seiner Dienstmagd aufmerksam. Raich war eine Patrouille zu Stelle. Man führte das weinende, sich wehrende „Paar“ zur Wache, um schließlich festzustellen, daß es Schwester und Bruder waren! Seitdem ist man „toleranter“ geworden, und Ehepaare trauen sich sogar wieder abends zusammen auf die Straße. Einen Triumph aber haben die Sittlichkeitskämpfer doch noch. Das Gericht hat die Engländerin zu 63 Tagen Gefängnis verurteilt (den Jüngling zu 65 Tagen), allerdings mit Strafaufschub und „für diesmal noch“ ohne Eintragung in das Strafregister.

Was weiter? Die Tugend ist gerettet, die kleine Engländerin hat Ruf und Stelle verloren und wird so bald keine in Florenz finden. Die schärzfürigen Florentiner machen ihre Witze über Polizei und Liebe. Und die „bonne allegre“, die alleget Hebebedürftigen Fräulein, gehen um Mitetracht, wie ebendem, vielleicht nur ein wenig vorfichtiger, „nach Liebe aus auf allen Wegen.“

## Öffentl. Frauen-Versammlung

Am Dienstag, dem 24. November, abends 7.30 Uhr, spricht Frau Marie Buchacz M. d. R., Berlin im Gewerkschaftshaus Genossinnen sorgt für Massenbesuch!

## Schnurren und Schwänke

Von Hans Müller-Schlösser.

### Die Hände in den Hosentaschen.

Man mag sagen, was man will, es gibt für die Hände keinen bequemeren Aufenthalt als die Hosentaschen; erstens. Und dann zweitens, wenn man nicht weiß, wohin mit den Händen — in den Hosentaschen ist immer noch Platz. Und drittens: Leute, die immer die Hände in den Hosentaschen haben, sind gemütlicher Natur. Und viertens läßt sich nirgends so gefahrlos eine Faust machen als in der Tasche. Aber da habe ich mir jüngst fragen lassen, daß es noch einen anderen höchst praktischen Zweck haben kann, die Hände in den Taschen zu haben.

Der Schmige Andres hatte immer die Hände in den Hosentaschen, da mochte er sein, wo er wollte, sogar bei der Arbeit. Bloß im Bette nicht. Da fragte ich ihn einmal:

„Andrees“, fragte ich ihn, „warum hast du immer die Hände in den Taschen?“

„Domet daß ich wozu, wo se sind, wenn ich se bruch.“

### Die Reise nach Amerika.

Es war in den sechziger Jahren, da wanderten viele Rheinländer nach dem gelobten Lande Amerika, um da das Geld von der Straße aufzuheben. In der Heimat war die Industrie schlapp, und auch sonst war nicht viel zu verdienen. In Amerika aber, hörte man, konnte ein armer Teufel im Schlaf reich werden.

Die beiden Freunde, der Philipp und der Henderich, beschloßen darum auch, nach Amerika auszuwandern. Je näher aber der Tag der Abreise kam, desto mehr sank die Begeisterung bei Henderich und schließlich sagte er zu Philipp:

„Wozu du wat, Philipp: jahr du man einweisen allein no Amerika. För de Fall, dat et dich do dröwe schlech geht, hät zewennigste Bloß oene von ons dronger ze liebe. Abichüs, Philipp. Komm got aan on groß mich de Indianer.“

Philipp fuhr hinüber und Henderich blieb hier und mußte sich weiter, so gut es ging, durchschlagen. Dem Philipp aber ging es gut, und es war noch kein Jahr vorbei, da war er Farnbüßer. Er ließ seine Leute für sich arbeiten, tat nichts als Zigaretten rauchen und wurde dick und fett. Schließlich aber wurde es ihm langweilig, und um sich zu beschäftigen, brachte er seine

schwarzen Diener rheinisch Platt bei. Das war nun eine sehr schwierige Arbeit, und Philipp mußte tagtäglich mehrere Stunden mit dem „Schääd“ üben. Schließlich aber war der so weit, daß er ebenso geläufig Platt „bubbele“ konnte wie sein Lehrer. Und nun hatte Philipp fürs Erste alles genug. So verging wieder ein Jahrchen. Philipp war noch dicker geworden, und die Unterhaltung in Rheinisch mit dem Schääd hatte den Reiz des Neuen verloren. Da erinnerte er sich seines in der Heimat gebliebenen Freundes Henderich und in seiner Gutmütigkeit fiel es ihm ein, den nach Amerika kommen zu lassen. Er schrieb ihm:

„Komm doch rüber zu mir. Ich hab' Gold wie Dreck. Es ist genug für uns zwei zusammen. Was sollst du dich daheim herumpladen. Komm' herum. Du sollst es gut haben.“

Er schickte Henderich Reisegeld und versprach, ihn am Schiffe abzuholen.

Henderich überlegte einen Tag lang und dann kam er. An dem Tage seiner Ankunft aber hatte der Philipp just die Gicht im rechten Fuß und konnte keinen Schritt vor die Tür tun. Darum schickte er den Schääd nach dem Schiffe und machte ihm klar, wie der Henderich aussah. Schääd ging also zum Schiffe. Das kam an. Alles stieg aus, und als letzter kam Henderich an Land. Er hatte seine alte, vergriffene Schirmmütze auf, ein Wuschpfeifen im Mundwinkel und ein Bündelchen in sein rotes Sacktüch gewickelt. Der schwarze Seewind plusterte seinen blau- und weißgetreiftten Leinenfittel auf. Henderich schaute sich nach allen Seiten um nach Philipp.

„Hait!“ dachte Schääd, „dat möß mine Mann fin!“ und ging an Henderich zu.

„Bes du d'r Henderich?“ fragte er.

„Ja,“ antwortete Henderich. „Ich bon d'r Henderich us Düsseldorf.“

„Da komm' mot,“ sagte Schääd kurz und bündig. „De Zupp es als ogesheppt.“

Henderich riß die Augen auf und beschaute sich den Neger von oben bis unten.

„Ja, zum Zeppernment!“ rief er endlich, „woher kommt et denn, dat du so schwarz bos gewude?“

Schääd, der mit dem rheinischen Platt auch den rheinischen Humor gekonnt hatte, erwiderte:

„Dat kommt von de Arbeit.“

„Watt?“ rief Henderich und wurde blaß. „Von de Arbeit?“

„Ja, möß mor denn he ejo arbeede?“

„Ja, gewoß dat!“

„Du holle, jede Minich!“ entgegnete Henderich voll Zorn. „mens du denn, ich wollt am Eng och ejo schwarz wede als wie du? Abichüs! Ich jahr widder op Hus aan!“

Und damit drehte er sich um und stieg wieder auf das Schiff.

### Das Maßör

Die Frau eines Schnuiders in der Altstadt war gestorben. Als man sie auf den Kirchhof nach dem Lannenwäldgen fuhr, mußte der Leichenwagen ein Stild über die Landstraße gehen. Es hatte aber am Tage vorher stark geregnet, und die Straße war glitschig. An einer Biegung der Straße rutschte der Leichenwagen aus und tippte in den Straßengraben. Durch den heftigen Stoß aber kam die Schnuidersfrau, die bloß scheintot war, wieder zu sich. Man brachte sie in ein benachbartes Häuschen und labte sie, bis sie wieder nach Hause gefahren werden konnte. Sie lebte danach noch ganze vier Jahre. Dann aber starb sie wieder, diesmal aber wirklich und für immer. Der Leichenwagen mußte wieder über die Landstraße. Als der Leichenwagen wieder an der Biegung vorbeikam, wo er vor vier Jahren umgekippt war, rief der tranernde Gatte voller Angst nach dem Kutifder:

„Domm mich de inzige Gefälle on jahr he vöchtig! An der Stell es vör vier Johe e Maßör passeert!“

### Der Unersättliche

Wenn jemand eine zweite Frau heiratet, dann sagt man, er hat Kurage. Nimmt er sich aber die dritte, dann meint man, er sei noch immer nicht klug geworden. Was man aber sagt, wenn jemand die vierte nimmt, weiß ich nicht, denn solche Heiden gibt es nur alle tausend Jahre einen. Ein solcher Held war der Heilige Witze. Als ihm seine erste Frau gestorben war, blieb er in der Familie und heiratete ihre Schwester. Aber die starb ihm auch. Darauf nahm er sich die dritte und letzte Schwester, weil es so nahe lag. Und nach drei Jahren ging er hinter dem Sarge seiner dritten Frau. Jetzt hatte er die ganze Familie ausgeheiratet und war darum sehr betrübt. Aber nach knapp einem Jahre glänzte wieder ein funtelnagelneuer Eherring an seiner Hand.

„Witze“, fragte man ihn, „seid Ihr als wieder verheiratet?“

„Eja,“ antwortete er glücklich lächelnd. „Ich han jetzt en neue Familige angebrocht!“

# Bei Honig...

**untere Huxstraße 113**

können Sie sich gut, reell und billig einkleiden, auch wenn Sie wenig Geld haben. Sie erhalten bei mir mehrmonatigen **Kredit** und die Ware wird schon bei geringer Anzahlung, an **Kunden in fester Stellung auch ganz ohne Anzahlung** gleich ausgehändigt.

Offerte folgende Waren:

**Herren- und Damen-Konfektion, Herren- und Damen-Garderoben nach Maß** in eigener Schneiderei angefertigt bei garantiert pa. Sitz und Verarbeitung, **Regen-Mäntel, Windjacken, Stoffe aller Art, Schuhwaren, Manufaktur- und Weißwaren, Inletts, Bett- und Leibwäsche, Hemdentuche, Gardinen, Schlafdecken, Steppdecken usw.**

In Ihrem eigenen Interesse besichtigen Sie bitte zwanglos mein Lager! Ueberzeugen Sie sich von meiner Leistungsfähigkeit, informieren Sie sich unverbindlich über meine fabelhaft bequemen Zahlungsbedingungen. 6671

## Die große Film-Darbietung der berühmte Großfilm der Newyorker Kriminalpolizei

# Die Mädchenhändler von Newyork

7 kolossale Akte hergest. unt. tatsächlicher Mitwirkung d. NewyorkerKriminalpolizei

Motto: Den Schutzleuten der ganzen Welt gewidmet als geringe Anerkennung für ihre aulopierungs-v. Treue, ihr schlichtes Heldentum im Dienste ihrer Mitmenschen gelangt ab heute in den

# Stadthallen-Lichtspielen

zur Aufführung

2. **Schlager: Liebesgeschichten** (Mädchen von heute)

Eine Komödie in 5 Akten von **ROBERT LIEBERMANN** (6695)

Stiefi, das „süße“ Mädel. Cläre Rommer | Rudi Schönau, der „Unwiderstehliche“  
Lilli, das Verhältnis | Hans Unterkircher  
Olga Tschechowa | Anton Reichelt, Buchhändl., Carl Platen

**„Er bei den Turken“**

Großes in 1 Akt

**Wochenschau**

Das Neueste vom Tage

Da abends kolossaler Andrang, bitten wir die Nachmittags-Vorstellungen zu besuchen.

Beginn der Nachmittags-Vorstellung 5 Uhr, der Abendvorstellung 8 Uhr

Zentral-Hallen Morgen Sonnabend  
**Gr. Sanstränzen**  
Eintritt frei. 6685



Platt. Vereen „Eek“

**Gr. bunten Abend**

an'n Sünabend, den 21. 11. 25

in'n Adlershorst.

Anfang Kloß 1/8.

6669

De Börstand.

## Theater-Klause

Erstes Bier-, Wein- und Café-Lokal  
Vielbegehrter Mittagstisch (6672)  
im Abonnement bedeut. billiger

**Friedrich-Franz-Halle**  
Sonnabend, den 21. November  
**Gr. Stiftungsbill**  
vom Klub der Soldaten  
Anfang 7 Uhr (6658)  
Hierzu ladet freundlich ein  
Der Börstand

Morgen Sonnabend:  
**Gr. Preis-Lumpenbill**  
vom Sportklub „Negerdorf“  
im Lokal „LUISENLUST“  
Anfang 8 Uhr Ende ???  
Der Börstand (6706)

# Patu. Patochon ab Dienstag im Biophon

bis einschl. Montag noch das fabelhafte Riesenprogramm „Der Ring der Banditen“, 12 Akte. Geheimnis der St. Margerita, 7 Akte. Baby Peggy — unser Schnuggi, 2 Akte.

### Weine, Spirituosen

Dopp.-Sümmel	Fl. 1.80
Tafel-Aquevit	2.00
Baneterh.-Küm.	2.00
Krummkeffer	2.30
Hfl. Taf.-Wauavit	2.50
Weißbrond-B.	2.30
3.-Kam-B. 40%	2.50
Batavia-Mtrat-B.	
6686) 40%	3.25
<b>Erst-Biore</b>	
Moselwein o. St. Gl.	0.90
Rotwein	1.00
Tarragona	1.20
Samos	1.60
Malaga Dr.	2.00
Krausenwein	2.00
Portwein Donro	2.00
Schwedenpanisch	3.00
Thür. Apfelwein	0.50

**Ernst Voss**  
Große Burgstr. 59.

### Bienenhonig

Blind 105 A (6671)	
Margarine	60 A
Kochschmalz	70
Runkelhönig	36
dgl. Häner & Co.	50
Bienenhonig	120

### Kirschen

10 A	
110 A	
Zweib. f. d. R. 10 A 95	
Eaerfohl	10
Salzgurten	10
Spitzerbienen	24
gelbe Erbsen	16 u. 24
dgl. gelb. Erbsen	30
grüne Erbsen	20 u. 24
dgl. gelb. Erbsen	38
Linien	24 u. 30
Wj. Bohnen	20 u. 26

### Konferven

Einige Beispiele:	
Gemüse-Erbsen	65 A
lange Erbsen	70
mittelf.	95
fein	180
Blaumen	60
Apfelsin	80
Erdbeeren	195

### Friedr. Tresinger

Röhlenstr. 87. Tel. 215

### Eimerbiet

H. Bade.

### Städtisches Orchester

**5. Volkstümliches Konzert**  
im Gewerkschaftshaus

Freitag, heute abends  
den 20. Nov. 8 Uhr (6672)

Leitung: R. Boruvka  
1. Kapellmeister am Stadttheater

Solisten: Konzertmeister K. Kundrat  
Sololists: H. Frenz

Zum Eintritt berechtigende Programme sind in den Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse erhältlich. Preis 50 Pfg.



Karl Bröger

### Jakob auf der Himmelsleiter

Erzählungen und Geschichten aus dem Leben — Aufzeichnungen eines Vaters über „Fröschle“, einem kleinen Erdbeerbürger

Ganzleinen 2.40 Mark

Buchhandlung

## Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46.

### Z.o.B (FZAS)

21. XI. in V (Lehr- u. Ref. Ab.) I. O. (6654)  
28. XI. fällt aus.

### Achtung!

Sonnabend, 21. Nov. 1925

### Großer Ball

im Sündenbof, Jiraeisbof vom Dandonia-Klub „Edelweiß“, Schwartan

Kasseneröffnung 7 Uhr  
Ballanfang 7 1/2 Uhr

Hierzu ladet freundl. ein (6652) Der Klub.

### Lübecker Bierstube

Schmiedestr. 4-6

### Frühstückslokal

3 u. 11 (6650)

bis 2 Uhr nachts

Spezialität:

Erbseisuppe 60 Pfg.

### Zigarren

eigenes Fabrikat

zur G. e. Tabake

### C. Wittfoot

Obere Huxstraße 18

(6693)

## Es freut mich ungemein.

feststellen zu können, daß ich mich nach so langer Zeit auch heute noch der Sympathien des geehrten Lübecker Publikums erfreuen kann. Das beweist der gute Besuch des



### Zentral-Theaters

Mein neuer Großfilm, in dem meine charmante Partnerin

### Karina Bell

sich die Herzen des Publikums im Sturm eroberte, läuft nur noch 4 Tage, Freitag, Sonnabend, Sonntag und Montag. Er betitelt sich:

## Wenn Mädchen träumen

Es sollte mich freuen, wenn diese Tage ausgenützt würden.

6692)

Ergebnst

### Gunnar Tolnaes

Großes  
Belprogramm  
Erstklassige  
Musik

### Restaurant Marienburg

Sonnabend (6657)

### Jubiläum-Abend

Sonnabend, 21. Nov., abends 8 Uhr

### Gr. Preisbill

1. Preis: 1 Gans

Hierzu ladet freundl. ein C. Eggers Wwe., Stavenstr. 33. (6655)

### Stadttheater Lübeck.

(6688)

Sonnabend 8 Uhr

### Othello

Sonntag 2.30 Uhr

### Mignon

Gastspiel

### Else Buchholz

Sonntag 7.30 Uhr

### Carmen

Montag 8 Uhr

### Die lustigen Weiber von Windsor

Dienstag 8 Uhr

### Wildschütz

Abonn. Vorstellung.

Lehtes Gastspiel

Eise Buchholz

Mittwoch 7 Uhr

### Carmen

Abonn. Vorstellung.

### Kammerspiele

Mittwoch 8 Uhr

### Radd Faunh und die Dienstoffbotenfrage

Außer Abonnement.

Sonnabend, den 21. November 1925

## Gr. Herbstball

der Fußball-Abtl. N.-L.-B. Lübeck (Marli)

im Gesellschaftshaus Marli

unter Mitwirkung der fideles Jazzband-Kapelle

und große Ueberraschungen

Anfang 7 Uhr

Ende ???

Hierzu ladet ein

6662)

Der Ausschuh

In ganz Paris gibt es keinen Schuhladen, keine Parfümerie, kein Konfektionshaus, in dem nicht irgend eine besonders kostbare Ware den Namen

### Célimène

trägt.

### Célimène

heiraten ???

Wer macht diesen Antrag?

Sie ist gewöhnt, heute den, morgen den Freund zu haben.